

foco - Rundbrief

September 2003

Forum Community Organizing e.V.

Impulse des Community Organizing

Was leistet Community Organizing?

Aktivierende Befragungen

**Bücherreport, u.a.: Ed Chambers, Roots
for Radicals, 2003**

INHALT

<i>foco</i> - TAGUNG: "COMMUNITY ORGANIZING – IMPULSE FÜR GEMEINWESENARBEIT UND SOZIALE BEWEGUNGEN"	3
DAS PROGRAMM	3
OLIVER FEHREN: ÜBERBLICK ÜBER DAS FACHGESPRÄCH	4
PETER SZYNKA: SAUL ALINSKYS IMPULSE	5
PETER WATTLER-KUGLER: IMPULSE AUS DEM COMMUNITY ORGANIZING FÜR DIE ARBEIT IN DEN NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN	8
HERMANN SCHAAF. INSPIRATIONEN AUS DEM CO FÜR DIE GEMEINWESENARBEIT... ..	12
ANDREAS BUNGE: PERSPEKTIVENWECHSEL „VON BEWOHNERINNEN ALS EXPERTEN LERNEN“	14
SILKE MARZLUFFCOMMUNITY ORGANIZING: IMPULSE FÜR GEMEINWESENARBEIT UND SOZIALE BEWEGUNGEN- RÜCKBLICK AUS DER SICHT	16
HILLE RICHERS: IMPULSE AUS DEM COMMUNITY ORGANIZING FÜR DIE ARBEIT IN DEN NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN	18
MICHAEL ROTHSCHUH: STRONG NEIGHBORHOODS – STRONG WAS KANN COMMUNITY ORGANIZING LEISTEN?	19
HILLE RICHERS: AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN – ZIELE, KRITISCHE PUNKTE UND IHRE MINDESTSTANDARDS	27
WOLFGANG GOEDE: <i>foco</i> -BÜCHERECKE NEUERSCHEINUNGEN	35
WOLFGANG GOEDE: CHAMBERS' BOOK REVIEW: ROOTS FOR RADICALS	39
MICHAEL ROTHSCHUH: STECKBRIEF DES COMMUNITY ORGANIZING	42

Zu diesem *foco*- Rundbrief:

„Community Organizing- Impulse für Gemeinwesenarbeit und soziale Bewegungen“ war das Thema einer *foco*- Tagung in Köln und Düren. In Düren gab es auch eine Begegnung mit den dortigen Bürgerorganisationen. Hierzu Aufsätze von Peter Szynka, Peter Wattler-Kugler und Hermann Schaaf, Silke Marzluff, Andreas Bunge und Hille Richers

Eine „Theorie der Veränderung“, wie Community Organizing konkrete Leistungen erbringen kann, ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes in den USA zur Schulreform, das Michael Rothschuh referiert.

Maria Lüttringhaus und Hille Richers haben ein neues Buch zu „aktivierenden Befragungen“ geschrieben; daraus ein Grundsatzartikel in diesem Heft.

Wolfgang Goede stellt neue Bücher vor, die mit CO zu tun haben; vor allem: Ed Chambers Bilanz seines fast 50jährigen Wirkens im Community Organizing.

Michael Rothschuh
Knutzenweg 4, 22041 Hamburg,
Tel. 040-652 0296, rothschuh@t-online.de,
Homepage: www.rothschuh.de

www.fo-co.info

Unsere Webseite entwickelt sich, z.B.:

jetzt ist die *foco*-Diskussion
eröffnet

Diskutieren Sie mit,
bringen Sie Ihre Themen ein!

auch
www.forum-community-organizing.de

TAGUNG: "COMMUNITY ORGANIZING – IMPULSE FÜR GEMEINWESEN-ARBEIT UND SOZIALE BEWEGUNGEN"

DAS PROGRAMM

AM FREITAG, 16. MAI 2003, 18.00 BIS 20.00 UHR, IM BÜRGERZENTRUM EHRENFELD, VEN-LOERSTRASSE 429, 50825 KÖLN

Sind die Ideen und Konzepte, die Saul D. Alinsky unter dem Begriff „Community Organizing“ entwickelt hat, heute noch brauchbar für die Gemeinwesenarbeit und können sie neuen Sozialen Bewegungen Impulse geben? Diese Frage wollen wir mit Menschen reflektieren, die im Bereich der Sozialarbeit und Sozialwissenschaften forschen, lehren bzw. in Gemeinwesenarbeit oder in sozialen Bewegungen praktisch tätig sind. Nach einem Einblick in die historischen Wurzeln des Community Organizing werden wir zwei Impulse zu unserer zentralen Frage an diesem Abend erhalten, an die sich Gespräche in Untergruppen und im Plenum anschließen werden.

3 kurze Inputs:

- ***Saul D. Alinsky's Impulse für "Community Organizing"***

Peter Szynka, Dipl. Soz. Wiss., Referent f. Wohnungslosenhilfe beim Diakonischen Werk Oldenburg, Lehrbeauftragter an der Universität Bremen und der FH Oldenburg

- ***Inspirationen von Saul D. Alinsky für die Konzeptions-Entwicklung des Büros für Gemeinwesenarbeit***

Hermann Schaaf, Dipl. Soz. Arb., Büro für Gemeinwesenarbeit der Ev. Gemeinde zu Düren

- ***Impulse aus dem Community Organizing für die Arbeit in Sozialen Bewegungen***

Peter Wattler-Kugler, Dipl. Psych., Köln

Fishbowl-Diskussion

„Community Organizing“ : „Schnee von gestern“ oder Schlüssel für erfolgreiche Arbeit im Gemeinwesen und in Sozialen Bewegungen?

Moderation: **Hille Richers und Oliver Fehren**, Düren/Köln

MITGLIEDERVERSAMMLUNG / ARBEITSTAGUNG AM 16. – 18 MAI 2003 IN KÖLN UND DÜREN.

Für **Samstag** ist neben der Vorstellung der Arbeit des Dürener GWA Büros die **Begegnung mit VertreterInnen verschiedener Dürener Bewohner/innen- Organisationen** geplant. Damit soll nicht nur über die Arbeit aus der Sicht der GWA'ler berichtet werden, sondern es werden auch die PartnerInnen in der Zusammenarbeit- die BewohnerInnen- selber zu Wort kommen und über ihre Arbeit berichten bzw. sie Euch vor Ort zeigen. Dieser Perspektiven- Wechsel war vielfach gewünscht. Thema ist dabei: Wenn es um den Aufbau von (möglichst)eigenständigen Bewohner/innen- Organisationen geht, was erwarten die BewohnerInnen dann von der professionellen Begleitung? Was soll sie tun, was nicht, was ist wichtig aus Sicht der aktiven BewohnerInnen damit starke Organisationen entstehen können? Wir freuen uns, dass bereits etliche aktive BewohnerInnen ihr Interesse an einem solchen Austausch geäußert haben und bereit sind zu kommen.

Auch: Wahl eines neuen Vorstands

ÜBERBLICK ÜBER DAS FACHGESPRÄCH

von **Oliver Fehren**/ Köln, Forum Community Organizing e.V:

Nicht nur Menschen, die im Feld der Sozialen Arbeit beschäftigt sind, sondern auch Aktive in den Neuen Sozialen Bewegungen befassen sich seit längerem und auch aktuell mit den Theorien und Methoden des Community Organizing.

Dieser in erster Linie vom US-Amerikaner Saul D. Alinsky entwickelte Ansatz ist in Deutschland meist nur in kleineren Zirkeln diskutiert und weiterentwickelt worden. Mittlerweile empfiehlt aber selbst die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, dem Community Organizing eine größere Aufmerksamkeit zu widmen (Abschlussbericht 2002 <http://dip.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf>, S.256).

Aufgrund unseres Selbstverständnisses als Forum für die Auseinandersetzung über Konzepte und Methoden des CO, wollten wir mit diesem Fachgespräch eine Plattform bieten, auf der unterschiedliche Akteure und Professionen ihre Erfahrungen und Adaptionen von Community Organizing vorstellen und sich über die Chancen aber auch die Hindernisse dieses Ansatzes verständigen.

Dabei waren wir uns bewusst, dass weder foco-Mitglieder, noch Aktive aus den neuen Sozialen Bewegungen die amerikanischen Varianten des Community Organizing hier in Deutschland eins zu eins umsetzen können und wollen. Unser Hauptaugenmerk galt daher der Frage: Welche Elemente des Community Organizing, können wo und unter welchen Bedingungen gewinnbringend eingesetzt werden? Es ging uns also nicht um die Tradierung der „reinen Lehre des CO“. Das wäre auch ein schwieriges Unterfangen, denn allein in den USA existieren schon verschiedenste Spielarten und Abwandlungen dieses Ansatzes(vgl. Rothschuh, *foco* Rundbrief 04/2002, http://www.foco-deutschland.de/CO_in_Nordamerika_de.pdf).

Der Titel des Fachgesprächs: „Impulse des Community Organizing“ macht deutlich, dass es an

diesem Abend um die für die jeweilige Zielsetzung dienlichen Elemente gehen sollte.

Um diesem Ansinnen ein gehaltvolles Fundament zu geben, stellte Peter Szyuka als erster „Impuls-Geber“ in einem historischen Rückgriff zentrale Aspekte des CO vor. Er markierte die wesentlichen Neuerungen, die Alinskys Ansatz in der Mitte des letzten Jahrhunderts mit sich gebracht hat.

Hermann Schaaf berichtete dann über die Inspirationen, die die Auseinandersetzung mit den Methoden Alinskys für die Entwicklung der Konzeption der Gemeinwesenarbeit in Düren gebracht. Dabei verdeutlichte er auch, an welchen Punkten die Dürener Gemeinwesenarbeit vom „amerikanischen Original“ abweichen muss und will und wie letztlich immer wieder eine ganz eigene Methodik, Konzeptionierung und Vorgehensweise für verschiedene Quartiere entwickelt wird .

Als letzter Impuls-Referent zeigte Peter Watter, dass CO in den Neuen Sozialen Bewegungen eine von mehreren Basis-Strategien darstellt. Allerdings hat das basis-orientierte Organizing hier einen schweren Stand, da neue politische Gruppen zunehmend anwaltschaftliche Strategien aufgreifen. (z.B. hat Greenpeace als eine Organisation die Gegenmacht im „Dritten Sektor“ aufgebaut, setzt aber eben nicht auf breite Massenorganisation, sondern auf das strategisch geschickt geplante, spektakuläre Handeln von kleinen Aktions-„kadern“ und professioneller Öffentlichkeitsarbeit)

Wir möchten den Teilnehmer/-innen , als auch denjenigen, die nicht kommen konnten, die Möglichkeit geben, die Inhalte und Ergebnisse dieses Fachgesprächs „in den Händen zu halten“. Daher veröffentlichen wir hier die Zusammenfassungen der drei Impulsreferate. Zum Schluss folgen (aus verschiedenen Perspektiven) Rückblicke auf das Fachgespräch.

SAUL ALINSKYS IMPULSE

von Peter Szyuka

Alinsky hat die Grundlage für das geschaffen, was wir heute Community Organizing nennen. Wir können davon ausgehen, das auch er selbst davon ausgegangen ist, dass der Erfolg seiner Arbeit einen Durchbruch, etwas Neues geschaffen hat. Warum hätte er sonst sein erstes Buch „Reveille for Radicals“ genannt? Reveille kommt aus der französischen Militärsprache und bedeutet „Aufwachen!“. Die Reveille ist das morgendliche Wecksignal für die Truppen, die anders als die Offiziere, keinen eigenen Wecker hatten. Alinsky verstand das, was ihm mit seinem Back-of-the-Yards Projekt gelungen ist, als Durchbruch und er wollte es auch von anderen als Durchbruch verstanden wissen.

Im Back-of-the-Yards Projekt ist es gelungen, die wichtigen, lokalen Machtfaktoren zu identifizieren und zweitens, sie zur Zusammenarbeit zu bewegen.

Die relevanten social forces, wie er diese Kräfte in jener Zeit noch nennt, im Back-of-the-Yards-District waren für ihn die katholische Kirche mit Bischof Bernhard Sheil und die neue Dachgewerkschaft, der Congress of Industrial Organizations (CIO) mit John L. John Lewis an der Spitze. Der von Alinsky eingefädelt Schulterschluss dieser beider Herren führte innerhalb weniger Stunden zum Einknicken der Chicagoer Fleischbarone. Die Folge waren Tarifabschlüsse, die zur Verbesserung des Lebensstandards und zur Regenerierung des gesamten Wohngebietes führten. Das war die mit Fanfaren begleitete Geburtsstunde des Community Organizing. Das Back-of-the-Yards Council, nach dem Muster gewerkschaftlicher Organisation gebildet, war das Vorbild für weitere Organisationen, die in vergleichbaren Industrial Areas mit mehr oder weniger Erfolg aufgebaut wurden. Ich möchte einige Aspekte nennen, die zeigen, was neu war an diesem Ansatz

ERSTENS: DER ANSATZ FOLGT EINEM GEWERKSCHAFTLICHEN MODELL, WELCHES ALINSKY IN SEINER BIOGRAPHIE DES GEWERKSCHAFTSFÜHRERS JOHN L. LEWIS BESCHREIBT.

Dieses Modell besteht darin, die traditionellen Einzelgewerkschaften, die zu jener Zeit noch nach verschiedenen Handwerkszweigen getrennt wa-

ren, zu einem Dachverband, dem Congress of Industrial Organizations (CIO) zusammenzufassen. Damit vollzog die Gewerkschaftsbewegung nach, was die Industrie vorgemacht hatte. In der Automobilindustrie arbeiten Schlosser, Schweißer, Sattler, Mechaniker gemeinsam an einem Produkt. Sie können nur verhandeln, wenn sie sich zusammenschließen.

Der Back-of-the-Yards-District war der Einwandererstadtteil hinter den Schlachthöfen. Die Einwanderer waren größtenteils katholisch, gehörten aber vielen, oftmals verfeindeten, nationalen Gemeinden an. Der Bischof von Chicago hatte ein Interesse daran, diese Diversität nicht aufzuheben, aber doch unter einem Dach zusammenzufassen und für Sie zu sprechen. Hier wurde das gleiche Muster angewandt, wie in der Industrie und in der Gewerkschaft, nämlich unterschiedliche Teilgruppen mit gleichen oder ähnlichen Interessen zusammenzufassen: Broad-Based-Organizing. Die Übertragung eines Ansatzes, der in einzelnen Industriebetriebe oder Industriezweigen entwickelt wurde, auf die Probleme der Stadtentwicklung und der Reorganisation der kirchlichen Gemeindegemeinschaft, ist das Verdienst Alinskys.

ZWEITENS: ES HANDELTE SICH UM EIN IN MEHREREN PUNKTEN VON DER HERANGEHENSWEISE DER TRADITIONELLEN SETTLEMENTS UNTERSCHIEDENES KONZEPT.

Anders als die settlements überlässt Alinsky den organisierten Gruppen die Kontrolle über die entstehende Organisation. Die Gruppen werden nicht an Aktivitäten beteiligt, sie sind nicht Teil des settlements in dem Sinne, dass ihnen erlaubt wird, die Räume des settlements an bestimmten Tagen unter Anleitung oder für ihre separaten Zwecke zu nutzen. Die Gruppen planen, kontrollieren und evaluieren ihre gemeinsamen Aktionen in eigener, selbstbestimmter Verantwortung. Die Professionellen des settlement im Back-of-the-Yards-District, waren Gegner der neuen Methode. Sie hätten das neue Programm nicht kontrollieren können.

Alinsky folgte mit der Abgrenzung gegenüber den Settlements den Bewertungen des sociology-departments der University of Chicago. Den Einschätzungen der Soziologen zufolge waren die

von den Einwanderern selbst kontrollierten Organisationen für die Integration wesentlich wichtiger als übergestülpte, außengesteuerte Versuche, den Menschen auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe eine individuelle Hilfe angedeihen zu lassen. Es bestand die Befürchtung, dass die unveräußerlichen Rechte des Einzelnen durch Einrichtungen, die vom Wohlwollen der Reichen abhängig sind, nicht unbedingt gefördert würden. Ein weiterer Unterschied betrifft die Motivation der freiwilligen und professionellen Helfer: Angesichts der Massenprobleme in den Quartieren kann nicht mehr ein unreflektierter, moralischer Anspruch, der die Menschen bessern will, der wesentliche Antriebsgrund sein. Vielmehr ist eine wissenschaftlich begründbare, ganzheitliche Analyse der Situation und eine rationale Strategie gefordert, die auf die Verwirklichung der Rechte und die Veränderung der Bedingungen zielt.

DRITTENS: STRATEGISCHE EINBEZIEHUNG DES RESENTMENTS

Als ich mich in den 70er Jahren zum ersten Mal mit Community Organizing beschäftigte, sagte mir jemand: „Gib mir Deine Wut, ich kann Sie gebrauchen“. Ich dachte: „Okay, wenn Du sie nimmst, dann bin ich sie wenigstens los!“.

Alinsky würde sagen, erkenne Deine Wut und nutze sie. Er gibt seinen Organizern den Rat „rub raw the resentments“. Die Wut, der Ärger steht am Anfang jeder Organisation. Wenn sie nicht intensiv genug empfunden wird, so Alinsky, dann gibt es keine Kontroversen und dann gibt es auch keinen Fortschritt und keine Verbesserung. Die strategische Einbeziehung des Ärgers ein weiterer wichtiger Impuls, der von Alinskys Arbeit ausgeht. Dieses alliterative Kürzel, „rub raw the resentments“, das dreimal tief knurrende RRR! Es ist schwer zu übersetzen.

Die Wut anstacheln, den Ärger schüren, das klingt alles so, als wolle Alinsky damit anfangen, die Menschen zu ärgern. Dabei ärgern sich die Menschen bereits vorher. Sie rufen ihn, weil sie sich über irgendetwas ärgern, weil sie sich von anonymen Mächten, social forces, bedroht oder benachteiligt fühlen. Sie rufen ihn, weil sie dieses Gefühl loswerden wollen.

In Rochester hat man ihn gerufen, weil es bei Rassenunruhen Tote gegeben hat. Alinsky hat den Ärger, den es dort gab nicht erzeugt, sondern systematisch freigelegt. Er hat dafür gesorgt, dass die Menschen ihrem Ärger Luft machen. Er hat dies

in einer Weise getan, die zu mehr Arbeitsplätzen für schwarze Jugendliche geführt hat. Er hat Aggressionen kanalisiert, sublimiert und die Kontrolle über diese Gefühle wieder an die Menschen zurückgegeben. Er hat rationales Handeln da ermöglicht, wo vorher blinde Wut herrschte.

Dabei wendet Alinsky kein psychoanalytisches Triebmodell an. Seine Methode ist der sokratische Dialog, mit dem er gleichwohl die Gefühle und Widersprüche freilegen kann, die in den Tragödien des Alltags entstehen. Er formt aus dieser Energie den Willen, politisch zu handeln. Er steht damit in der seriöser Tradition der Befürworter eines gerechten oder sittlichen Zorns. Im 18. Jahrhundert identifiziert bereits Adam Smith, Begründer der Nationalökonomie, in seiner Theorie of moral sentiments, zwei mächtige Gefühle, die wirklich staatstragend sind. Es handelt sich um seelische Reaktionen, die komplementär zu betrachten sind: gratitude und resentment, Dankbarkeit und moralische Missbilligung, vulgo: Wut, Ärger, Zorn. Dankbarkeit entsteht, wenn sich Menschen für das Gemeinwohl einsetzen. Ärger, verursacht, wer dem Gemeinwohl schadet.

VIERTENS: GEGEN POLITISCHE ROMANTIK

Ein vierter Impuls, der von Alinsky ausgeht ist ein Impuls, der sich gegen traditionelle Rückwärtsgewandtheit und Dogmatik, gegen politische Romantik und ausgrenzenden Gemeinschaftsgeist wendet. Alinsky stellt sich damit gegen alle selbsternannten und selbstgerechten Vertreter des Gemeinwohls. Für mich ist dies der interessanteste Punkt und der, der am leichtesten übersehen wird.

Alinsky hat ein ambivalentes Verhältnis gegenüber der Tradition, in der er als Jude erzogen wurde und er hat ein ambivalentes Verhältnis gegenüber Traditionen überhaupt. Dies betrifft sowohl religiöse Traditionen, die wie er sagt, die Hoffnungen der Menschen artikulieren, dies betrifft aber auch die politischen Heilsversprechungen, die oftmals nicht viel mehr sind als säkularisierte Religion.

Alinsky unterstützt die Hoffnung, aber er bekämpft das Dogma. Er bezieht sich auf Franz von Assisi und auf Moses und nennt den Bischof von Los Angeles einen „prähistorischen Schafskopf“.

Er empfiehlt seinen Lesern und Schülern, sich mit den religiösen Vorstellungen der Menschen im Stadtteil intensiv zu befassen. „tradition is our

terrain“. Gleichzeitig droht er damit, die Menschen mit ihrem eigenen Büchern zu schlagen.

Die traditionelle Gemeinschaft ist für ihn nicht das Ziel, sondern der Ausgangspunkt. Organisation ist Reorganisation. Er reorganisiert, wenn er Religion findet, auch diese in Richtung auf ein tolerantes, ökumenisches, multireligiöses Bündnis.

Ich halte diesen Punkt auch im Zusammenhang mit Diskussionen, wie sie in der Kommunitaris-

musdebatte geführt werden, für äußerst wichtig. Alinsky sieht die idealisierte Gemeinschaft nicht als Produkt des Organisierens an, sondern als Rohstoff. Die traditionelle Gemeinschaft, so Alinsky ist ein kultureller Kokon, in dem die Individuen wachsen und reifen, den sie aber verlassen müssen, wenn sie erwachsen werden wollen.

Peter Szyinka, FOCO Mitglied, Referent für Wohnungslosenhilfe beim Diakon. Werk Oldenburg, / Lehrbeauftragter Uni Bremen. P: Bohlenweg 5a, 26188 Edewecht

Die kleine foco- Bibliothek: Texte von Peter Szyinka in <http://www.fo-co.info/Szynkatexte.htm>

Peter Szyinka,

Jahrgang 1954, Diplom-Sozialwissenschaftler, Schwerpunkt Soziale Arbeit und Erziehung; Supervisor und Organisationsberater; Referent für Wohnungslosenhilfe beim Diakonischen Werk Oldenburg; Lehraufträge zum Thema Community-Organizing an der UNI Bremen und der FHS Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven; Vorsitzender bei **foco e.V** Peter Szyinka hat sich mit Texten aus dem amerikanischen Community Organizing befasst und der möglichen Entwicklung von Community Organizing in Deutschland. Ein besonderer Schwerpunkt ist seine Arbeit zu Saul Alinsky, dessen LehrerInnen und dessen Rezeption im Community Organizing.

DEZEMBER 2002

[Three Alinskys?](#)

von Peter Szyinka,

veröffentlicht in comm-org.utoledo.edu, Dezember 2002 mit Texten zur Diskussion dazu

DEZEMBER 2002

[Community Organizing and the Alinsky Tradition in Germany](#)

von Peter Szyinka,

veröffentlicht in comm-org.utoledo.edu,

[Broad-Based Organizing in Germany?](#)

von Peter Szyinka, 1996, Nachwort im foco Reader „Forward to the roots...“

[Macht gegen Ohnmacht / Community Organizing, Community Development und FOCO](#)

von Peter Szyinka, 1998, sozial extra

[Wohnungslosenhilfe und Community Organizing](#)

von Peter Szyinka, 1998, Zeitschrift Wohnungslosenhilfe

[Die sanfte Kunst des Organisierens](#)

von Larry McNeil, Industrial Area Foundation (IAF), USA, 1995 übersetzt von Karin Kattmann und Peter Szyinka, foco- Rundbrief

[Wie kompatibel ist eigentlich FOCO?](#)

von Peter Szyinka, foco-Rundbrief 2001

[Der Krieg gegen die Armut](#)

von Saul Alinsky, 1965, übersetzt von Peter Szyinka

[Religion und Arbeit sorgen für Gerechtigkeit](#)

von Tom Lenz, Industrial Areas Foundation, USA, übersetzt von Peter Szyinka

[Den Ärger wunden reiben](#)

eine Schlüsselstelle aus einem Vortrag von Saul D. Alinsky, übersetzt von Peter Szyinka

IMPULSE AUS DEM COMMUNITY ORGANIZING FÜR DIE ARBEIT IN DEN NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN

von Peter Wattler-Kugler

Zur Begrifflichkeit: Was sind NEUE SOZIALE BEWEGUNGEN?

Außerparlamentarisch und dezentral auf unterschiedlichen politischen Ebenen tätige Akteure der Zivilgesellschaft ohne zentrale gemeinsame Organisationsstruktur, die sich um ein bestimmtes Thema gruppieren. Der Name erschließt sich auch über die Begriffsbestandteile:

- neu: jenseits der etablierten Politikformen und –sphären tätig
- sozial: Akteure sind soziale Zusammenhänge wie Bürgergruppen, Bürgerinitiativen
- Bewegung: lose, netzwerkartige Organisationsform ohne einheitliches politisches Handlungsprogramm und allseitig anerkannte gemeinsame Führung, die sich um ein bestimmtes Thema gruppiert und (meist) auf wenige gemeinsame (Abwehr-)Ziele i.S. des kleinsten politischen Nenners fokussiert ist.

Eine wichtige Vorbemerkung: Ich bin kein Experte für COMMUNITY ORGANIZING (CO) Ich habe die Literatur nur sehr ausschnitthaft studiert und habe eher einen utilitaristischen, pragmatischen Ansatz;

Die Rezeption durch die Gruppe der AutorInnen und Autoren der Organizer- Spirale, für die ich hier spreche¹, erfolgt auf dem Werthintergrund eines Graswurzel-Standpunkts, der grob so zu umreißen ist: gewaltlose, soziale Aktion verändert die politische Kultur von der Basis aus; die gewählten Wege müssen sich daran messen lassen, ob sie den eigenen Werten und Zielen gerecht werden, weil in ihnen bereits eine neue Gesellschaft antizipierend gelebt wird.

Hintergrund der Ausführungen sind in erster Linie die eigenen Aktivitäten in der Friedens- und Umweltbewegung. Zusammen mit politischen Freun-

¹ Wesentliche Gedanken und Ideen in diesem Statement stammen von meinem Freund und Mitstreiter milan. Die hier vorgetragenen Positionen gehen zudem auf Diskussionen in der Gruppe der Autoren der „Organizer-Spirale (Arbeitshilfe Nr. 18 der Stiftung Mitarbeit; ISBN 3-928053-57-4) zurück. Wenn ich hier bisweilen im Plural von „uns“ spreche, so ist damit diese Autorengruppe der Organizerspirale gemeint. Dennoch sollen die Personen hier nicht vereinnahmt werden, weil der Text nicht mit den Mitgliedern der Gruppe abgestimmt ist und dort mit Sicherheit an der einen oder anderen Stelle auf Widerspruch stoßen würde.

den aus der Graswurzelbewegung war die Entwicklung des seit 1992 angebotenen Organizer-Trainings ein Versuch, Akteuren in Bürger- und Basisgruppen Instrumente für die Machtentfaltung und die Organisation der eigenen Arbeit an die Hand zu geben, um auf diese Weise oft beobachtete Fehler zu vermeiden. Die Organizer-Spirale kann denen als Ansatz dienen, die basisorientierte Politik nicht nur als Identitätsarbeit verstehen und damit ein öffentliches Bekenntnis ablegen wollen, sondern erfolgreiche Veränderungsprozesse gestalten wollen. Sie richtet sich gegen die verbreitete Misserfolgsorientierung und die Angst vor dem Erfolg, die zugleich vor der Übernahme von Verantwortung schützt.

Die vier Gliederungsfragen wurden durch die Moderation der Veranstaltung vorgegeben.

WAS IST DER AKTUELLE GEBRAUCHSWERT VON CO?

Das u.E. neben anderen Kennzeichen entscheidende Unterscheidungsmerkmal von CO ist der Wille, Betroffene zu Trägern und Beteiligten der politischen Aktion zu machen. Organizer arbeiten deshalb mit dem Ziel des Empowerment. Der Ansatz ist nicht nur aus strategischen Gründen auf Partizipation angelegt, sondern verfolgt grundsätzlich das Ziel, sich der Entmündigung der von politischen Entscheidungen Betroffenen zu widersetzen. Die Rückführung bzw. Überführung der Macht in die Hände derjenigen, die es (jeweils) angeht, verstehen wir als Grundanliegen, die jenseits aller Themen die Veränderung der politischen Kultur und Praxis interdependent erfordert und voraussetzt. Der Ansatz steht einem Kader- und Elitebewusstsein der Akteure diametral gegenüber.

Obwohl es hier so klingen mag, verstehen wir CO dennoch nur als eine von vier denkbaren und idealtypisch beschriebenen Basisstrategien² von Bür-

² Unterschieden werden vier Basisstrategien gesellschaftlicher Entwicklung: ADVOCACY (Verfechtung der Interessen Dritter), COMMUNITY DEVELOPMENT (Gemeinwesenentwicklung), SERVICE DELIVERY (soziale Dienstleistung) und COMMUNITY ORGANIZING (aktivierende Gemeinwesenarbeit).

Siehe dazu www.umbruch-bildungswerk.de/Strategieentwicklung.htm

ger- und Aktionsgruppen, deren Wahl sich aus der aktuellen Lage (Analyse) und den Zielen ergeben. Es geht nicht darum, diese in Reinkultur umzusetzen, sondern die unterschiedlichen Reichweiten der Strategien und ihrer Implikationen deutlich zu machen.

Der utilitaristische, strategieorientierte Zugang unterscheidet uns möglicherweise von manchen CO – Promotoren in der GWA, die CO stets für das Mittel der Wahl, mindestens aber für den Königsweg der GWA halten.

Im Organizer Training verwenden wir diese vier Basisstrategien als Markierungspunkte, um Basisgruppen bei der Wahl der eigenen Strategie abhängig von

- ihrem wichtigsten Ziel
- der Übernahme von Verantwortung für die Folgen und die Folgenhaftigkeit ihres Handelns
- der realistischen Einschätzung der eigenen und der zu mobilisierenden Ressourcen

zu unterstützen. Da Strategien nie unabhängig von den Zielen sind, bewirkt die Auseinandersetzung mit den Strategien nicht nur eine größere Rationalität bei ihrer Auswahl, sondern auch eine exaktere Zielklärung.

Die Praxis des Zivilen Ungehorsams (ZU) in der Friedens-, Anti-Akw- und Umweltbewegung kann als Versuch beschrieben werden, diesen in ein kollektives Handlungskonzept einzubetten und mittels des Strategiekonzepts des CO für die Neuen Sozialen Bewegungen fruchtbar zu machen. Das gilt, auch wenn der Ansatz des ZU von seiner Entstehung her eine eher individualistische Tradition hat. Als „Community“ wird hier weniger die lokale Gruppe denn die Wertegemeinschaft der Aktiven verstanden, die sich als Betroffene einer dem Gedanken der Nachhaltigkeit entgegen gesetzten Politik verstehen, aber keinesfalls parteipolitisch gemeinsam organisiert sind.

WARUM AUCH HEUTE NOCH CO?

So inspiriert Menschen in Basis- und Aktionsgruppen im ersten Moment von CO als politischer Handlungsstrategie sein mögen, so wenig ist sie doch in den letzten Jahren „Mittel der Wahl“.

Vielmehr haben große Akteure wie etwa Greenpeace eine Strategieerweiterung des „Advocacy“ durchgeführt und wichtige (weitere) Bestimmungsmerkmale des Organizing integriert:

- weg von der ausschließlichen Konzentration auf den Verhandlungstisch (zu dem man a priori auch gar keinen Zugang hat)
- hin zur Aktion (als Form der Machtentfaltung und der Dramatisierung von Konflikten).

Es fehlt jedoch am wichtigsten Bestimmungsmerkmal, der festen Absicht, Betroffene zu Beteiligten zu machen. Dies wird zwar nicht abgelehnt, aber den verfolgten Sachzielen deutlich untergeordnet. In der Zielhierarchie stehen die inhaltlichen Ziele höher als die auf gesellschaftliche Veränderung angelegten Ziele i.S. von

- Dezentralisierung
- Demokratisierung
- Partizipation und
- Empowerment (der unteren Ebene oder „Basis“)

Es wäre eine interessante Debatte, ob die Nicht-Beteiligung der Betroffenen eher aus pragmatischen Gründen unterbleibt (langwierig, schlecht steuerbar, politisch unsicher...) oder ob grundsätzliche Überlegungen dem entgegenstehen:

- Positionen könnten verwässert werden
- die Expertensicht durch unrealistische oder falsche Analysen und Zielsetzungen getrübt werden
- die Akzeptanz als ernstzunehmender political player beschädigt werden

Wir beobachten, dass auch neue politische Akteure (wie z.B. attac-Gruppen) eher Advocacy-Strategien denn „klassische CO-Strategien“ wählen und verstehen dies als Bekenntnis zum Reformismus, weil ein radikaler Bruch mit dem politischen System und der politischen Klasse abgelehnt wird.

Im Unterschied dazu sind wir der Ansicht, dass CO die Strategie ist, in der am deutlichsten die Machtfrage gestellt wird: Den parlamentaristisch verfassten Strukturen wird dort die Legitimität abgesprochen und entzogen, wo es subjektiv zur Schädigung von Lebensinteressen von Menschen kommt. Diese basisdemokratische Orientierung zielt auf die Entmachtung der Eliten und ist in ihrem Ansatz revolutionär, weil sie die Legitimität von formaldemokratisch legal zustande gekommenen Entscheidungen bestreitet, wenn sie zur Schädigung von Nachhaltigkeit und/oder zur Verschlechterung der sozialen Lage von Menschen führen, die sich als Betroffene zusammenschließen, um ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

WAS GENAU IST INTERESSANT AN CO (WELCHE ANLEIHEN WERDEN GENOMMEN)- UND WARUM?

Von Alinsky kann man die zentrale Bedeutung und Wichtigkeit einer sorgfältigen und genauen politischen Analyse der Machtstrukturen wie die sorgfältige Abschätzung der eigenen Ressourcen und ihres optimierten Einsatzes lernen. (z.B. Toi-

lettenblockade auf dem Flughafen). Wir haben eine ganze Anzahl von Instrumenten entwickelt bzw. adaptiert, die der politischen Kräfte- und Umfeldanalyse dienen und legen in den Trainings besonderen Wert darauf.

Alinskys Erfolgsorientierung ist glaubhaft und wirkt deshalb anziehend. Der Rezeption von Alinskys Schriften und Handlungsoptionen hängt der „Mythos Erfolg“ an; er steht dem „Mythos Misserfolg“ gegenüber, dem viele Akteure der Neuen Sozialen Bewegungen (NSB) in ihrem Innersten und jenseits der Pressemitteilungen verfallen sind.

Alinsky hatte wohl eher ein taktisches Verhältnis zur Gewaltlosigkeit. Dem gegenüber sind wir der Ansicht, dass die Wahl der Mittel sich nicht nur aus Gründen der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit immer auch an den eigenen Zielen messen lassen muss. Wichtiger ist, dass die Aktion selbst eine Antizipation künftiger Strukturen und der ersehnten politischen Kultur darstellt und ein unverzichtbares eigenes Lern- und Übungsfeld, in der sich die Subjekte i.S. der angestrebten Ziele selbst verändern. Gewalt als Strukturbedingung einer auf Nachhaltigkeit angelegten Gesellschaft ist undenkbar.

Eine ungeklärte Frage ist allerdings, was geschieht, wenn CO im Dienste revanchistischer, ausländerfeindlicher, sexistischer Ziele eingesetzt wird. Das Empowerment nazistischer Gruppen und ihr Erfolg unter subjektiv oder objektiv Benachteiligten hat manche Anleihe bei den Methoden des CO genommen – was CO selbst nicht zum Vorwurf gemacht werden kann. Aber die Basisorientierung und die Messlatte, Betroffene zu Beteiligten zu machen, verhindert eben nicht per definitionem den Einsatz für rückschrittliche Ziele. Wir führen deshalb das Kriterium von Nachhaltigkeit ein – aber darüber, was dies konkret heißt, lässt sich schließlich im Einzelfall trefflich streiten. Diese wichtige ordnungspolitische Frage kann hier nicht weiter vertieft werden; sie rankt sich um das Begriffspaar Legalität und Legitimität.

WO LIEGEN DIE SCHNITTPUNKTE ZWISCHEN EHER KOOPERATIVEM UND EHER KONFRONTATIVEM VORGEHEN ?

CO ist weder prinzipiell konfrontativ noch prinzipiell kooperativ, vielmehr in Abhängigkeit von der Einschätzung der politischen Lage und der eigenen Stärke zur Wahl verschiedenster Vorgehensweisen in der Lage.

- Prinzipiell kooperativ sind eher die klassischen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie Wohlfahrtsorganisationen und Kirchen, die via Appell Einfluss auf die etablierten po-

litischen Akteure (Parteien und Verbände) nehmen wollen und sich einer Lobbypolitik verschreiben. Mitglieder symbolisieren nur ihre gesellschaftliche Verankerung, sind aber in der Regel selbst nicht direkte Akteure politischer Veränderung (wohl sozialen Wandels). Hier hat sich in den letzten Jahren allerdings das Selbstverständnis z.T. deutlich gewandelt.

- Prinzipiell konfrontativ sind hingegen militante revolutionäre Gruppen wie Rote Zellen und Autonome, die Verhandlungen mit den Repräsentanten des „Schweinesystems“ für gefährlich und unnützlich halten. Ihre Aktionen dienen der Demaskierung des Systems, nicht seiner kleinschrittigen Veränderung, weil dies angesichts der Machtverhältnisse und der bewaffneten Einheiten des Systems (Polizei, Grenzschutz, Armee) als aussichtslos erachtet wird.

Wir verstehen CO genau als Schnittpunkt von kooperativem und konfrontativem Vorgehen, die Strategie ist eine wirkliche Integration beider Grundorientierungen in Abhängigkeit von ihrer vermuteten Wirksamkeit in Hinblick auf die verfolgten Ziele. CO und ZU haben nichts dagegen einzuwenden, wenn politischer Druck, der aus der Konfrontation folgt, zum Einlenken der politischen Eliten und zuständigen Entscheidungsträger führt. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn diese dadurch ihr Gesicht wahren können, so lange dennoch das aktuell erreichbare Maximum an eigenen Interessen umgesetzt wird.

Konfrontation macht dort Sinn, wo

- dadurch die eigene Stärke unter Beweis gestellt wird,
- weitere Sympathisanten von der Möglichkeit des Erfolgs überzeugt werden können,
- die Ernsthaftigkeit der Anliegen und Ziele unterstrichen wird,
- Öffentlichkeitswirksamkeit befördert wird.

Kooperation macht dort Sinn, wo

- es der eigenen Ressourcenschonung unter Wahrung der Ziele und eines Maximums an deren Durchsetzung dient
- sie der Gegenseite die Möglichkeit und Fähigkeit zur Veränderung zugesteht
- sie die Möglichkeit des eigenen Irrtums nicht ausschließt und eine Korrektur von Irrtümern für wünschenswert erachtet

und ist insofern einem echten dialogischen Prinzip verpflichtet.

Links:

<http://comm-org.utoledo.edu/>

Das wahrscheinlich den meisten bekannte internationale Portal zu Community Organizing

http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/praxishilfen/kampagnen_aktionen/index.php

Auf dieser Seite finden sich große Teile der Arbeitshilfe „Die Organizer-Spirale“. Eine Anleitung zum Mächtig-werden für Kampagnen, Initiativen, Projekte. 2. Auflage, erschienen als Heft 18 der Schriftenreihe der Stiftung Mitarbeit. Die Arbeitshilfe kann bei der Stiftung direkt bestellt werden. www.mitarbeit.de

<http://www.zukunftspiloten.de/site/impulse/aktuell.php>

Der Kurs ZukunftsPiloten ist ein zeitintensives Weiterbildungsprogramm mit dem Charakter eines Weiterbildungsstudiums für 21-27jährige. Er wurde vom Deutschen Naturschutzring, dem Dachverband der deutschen Natur- und Umweltschutzverbände (DNR) e.V., 1998/99 erstmalig durchgeführt. Ein öffentliches, kostenloses Mitteilungsblatt will die Erkenntnisse und Themen des Programms einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren. Das neueste Heft „impulse“ setzt sich mit dem Thema „Kampagnen“ auseinander und bezieht sich wesentlich auf die Organizer-Spirale.

<http://www.uni-leipzig.de/~roose/fjnsb/jahrgang/2000/inhalt100.htm>

Übersicht/ abstracts zu den Beiträgen des Heftes 1 /2000 des Forschungsjournals Neue Soziale Bewegungen. Ein guter und durchaus kontroverser Überblick über den Stand sozialer Bewegungen und der Bewegungsforschung.

www.umbruch-bildungswerk.de

UMBRUCH ist ein Bildungswerk, das aus der Friedens-, Alternativ- und Graswurzelbewegung hervorgegangen ist und sich als Teil der sozialen Bewegungen versteht. Wir greifen Fragestellungen auf, die aus der Kritik an Gewalt, Herrschaft, Patriarchat und Krieg resultieren. Die Seite des Bildungswerks UMBRUCH ermöglicht u.a. einen Überblick über alle gegenwärtigen Veranstaltungen, auch die im Programmbereich 1, in dem auch das Organizer-Training beheimatet ist. Die Ausschreibung für dieses „Bestellangebot“ findet sich unter www.umbruch-bildungswerk.de/asp/pdf/031907.pdf

Die Organizer-Spirale

Eine Anleitung zum Mächtig-Werden für Kampagnen, Initiativen, Projekte

Herausgeber: UMBRUCH - Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung und Stiftung MITARBEIT

Autor/in: Ulla Eberhard, Monika Jostes, milan, Dieter Schöffmann, Peter Wattler-Kugler

Ort/Jahr: Bonn, 2003

Preis: 6,00 Euro

"Miteinander leben"

Plenspiel gegen Fremdenfeindlichkeit

Herausgeber: DFG-VK Bildungswerk NRW e.V.

Autor/in: Jan Brauns, Christiane Möcker

Ort/Jahr: Dortmund, August 2000

Preis: 15,20 Euro

Instrumentarien politischen Organisierens

Weiterführende Materialien zur Organizer-Spirale

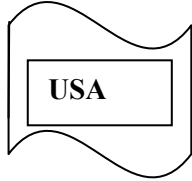
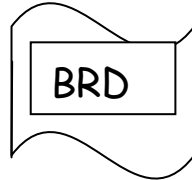
Herausgeber: UMBRUCH - Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung

Autor/in: Ulla Eberhard, Monika Jostes, Milan, Dieter Schöffmann, Peter Wattler-Kugler

Ort/Jahr: Köln, 1998/1999, Preis: 5,20 Euro

INSPIRATIONEN...

Hermann Schaaf, Büro für Gemeinwesenarbeit der Ev. Gemeinde zu Düren macht anhand der folgenden Gegenüberstellung deutlich, wie die Auseinandersetzung mit den Ideen von Saul D. Alinsky die Entwicklung der Konzeption des Dürener GWA Büros¹ geprägt hat. Gleichzeitig macht er aber auch deutlich an welchen Punkten sie sich unterscheidet und etwas eigenes entwickelt hat.

<ul style="list-style-type: none">Alinsky			
Power „Macht“ Menschen als Machtfaktor		Einfluss/Veränderung der Kräfteverhältnisse	
Größere Slumgebiete		benachteiligte Wohnquartiere/ Stadtteile („alles etwas kleiner“)	
„für mehr Jobs, höhere Löhne, menschenwürdige Lebens- verhältnisse“ „für echte Demokratie“		spürbare Verbesserung der Wohn-und Lebensverhältnisse/ gewinnbare Themen	
Aufbau von Bürger-organisationen (Einzelpersonen/ Später Organisation von Organisati- onen)		selbständige Interessen- vertretungen mit <u>eigenen</u> Regeln/Strukturen Mehrwert für BewohnerInnen: Mit-Spieler, mehr Spielräume, direkte Wege zu Entscheidungs- instanzen	
Informelle Führer „schwierigste Aufgabe“		„intessessierte“ BewohnerInnen → MeinungsführerInnen gewählte VertreterInnen Handeln im Auftrag	

¹ vgl. das Konzept der Dürener Gemeinwesenarbeit, beschrieben bei Schaaf, H.J. (2002, 01.Dezember) Wie werden Bewohnerschaften zu handlungsfähigen Akteuren und welchen Beitrag können sie im Rahmen des Erneuerungsprozesses leisten? – eine Darstellung des Projektes in Düren, URL: http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/handlungsfaeihige_akteure.htm

Organisationsstrukturen?

**demokratischer Verfahrensweg
Verortung der Entscheidungen:
Mietersammlung, Arbeits-
gruppen, Gesamtvorstand, ggfs.
Vorstand**

**Organisator, Agitator
Praktiker, Strategie!**

...

SozialarbeiterIn ↔

BeraterIn

**GWA als Organisationsberatung
spezielles professionelles Know-
how**

**Eigeninteresse
Bürgerprogramm
Konfliktorientierung
Parteilichkeit**



**• mehr Verteilungsgerechtigkeit • Ver-
besserung des Zusammenlebens • Bewusst-
werdung des Aufeinander-Angewiesen-Sein**

...

Rückfragen gerne an:

Kontakt: Hermann Schaaf, Büro für Gemeinwesenarbeit der Ev. Gemeinde zu Düren

Philippstraße 4, 52349 Düren, Telefon 02421- 188-169, Fax: 02421- 188-188

Email: hermann.schaaf@evangelische-gemeinde-dueren.de

PERSPEKTIVENWECHSEL „VON BEWOHNERINNEN ALS EXPERTEN LERNEN“

Bericht vom Treffen mit VertreterInnen verschiedener Dürener Bewohnerorganisationen von Andreas Bunge

Höhepunkt der Fachtagung in Düren war aus meiner Sicht die äußerst anregende Diskussion mit den Vertretern verschiedener Dürener Bewohnerorganisationen.

Ich kenne keine andere Kommune, in der es, gemessen an der Einwohnergröße, solch eine Vielzahl von Bewohnerorganisationen gibt, die durch eine professionelle Anschuborganisation durch GWA entstanden sind und die sich organisatorisch weitgehend verselbständigt haben. In Düren sind die Verhältnisse beinahe idealtypisch¹: Ein Team von sechs GemeinwesenarbeiterInnen kann dort unter konzeptionellen Rahmenbedingungen, die das Organisieren von Bewohnerorganisationen an sich als zentrale Aufgabe hat, weitestgehend unabhängig aktiv sein. Die Dürener haben ihre konzeptionellen Spielräume, die in der heutigen (Finanzierungs)-Praxis die Ausnahme sind, konsequent genutzt und insbesondere Methoden des CO konsequent in der Praxis umgesetzt. Die Erfolge sind dabei nicht ausgeblieben – nicht nur dass die Dürener GemeinwesenarbeiterInnen eine der größten Bewohner-Selbstorganisationen in der BRD mit dem Bürgerverein Satellitenviertel e. V. initiiert haben, diese Organisationen, so konnten wir uns bei Projektbesuchen überzeugen, sind auch weitestgehend unabhängig, selbstbewußt und über Jahre erfolgreich für die Interessen der Bewohner im Stadtteil aktiv.

Umso spannender war es dann, Fragen in einer Diskussionsrunde an die VertreterInnen der Bewohnerorganisationen zu stellen und aus einer anderen Perspektive, authentisch von der Basis wichtige Aussagen für erfolgreiche CO-Arbeit zu erfahren.

Die erste Gesprächsrunde wurde mit der zentralen Frage eingeleitet:

➔ „WIE HABEN SIE ES GESCHAFFT, DASS SIE SELBSTÄNDIGE ORGANISATIONEN AUFGEBAUT HABEN, DIE SCHON SO VIEL ERREICHT HABEN?“

Die Antworten der BewohnerverteterInnen können in folgende Kernaussagen zusammengefasst werden:

- **Gemeinsamkeit macht stark**
Die BewohnerInnen haben gelernt, gemeinsam Probleme zu erkennen und gemeinsam vorzugehen. „Wir ziehen jetzt an einem Strang und sind so erfolgreich bei Verhandlungen mit Wohnungsbaugesellschaften oder mit Politikern.“
- **Erfolg stärkt das Selbstbewusstsein und beflügelt**
Einige Akteure erklärten, dass sie durch ihr Engagement und die damit verbundenen Erfolge und Anerkennung wesentlich selbstsicherer geworden sind. Selbst kleine Erfolge sind sehr wichtig und stärken ungemein das Selbstbewußtsein. Erfolg wirkt wie eine Droge, „er macht süchtig und wenn man was erreicht hat, möchte man mehr“.

- **Klare Strukturen sind notwendig**
Alle VertreterInnen waren sich einig: Bewohnerorganisationen brauchen klare Strukturen. Die Organisationsform kann unterschiedlich sein, entweder in eingetragene Vereine mit Satzung oder eigenständigen Arbeitsgemeinschaften. Wichtig ist, dass die Beteiligungsformen demokratisch und transparent sind und die Aufgaben und Zielsetzungen klar geregelt sind.
- **Kommunikation fördern und Grenzen überwinden**
Die Bedeutung der Kommunikation zwischen den BewohnerInnen im Stadtteil wurde immer wieder hervorgehoben. Oft trennen unterschiedlichen Sprachen und Kulturen die Menschen in der Nachbarschaft voneinander. Erfolgreiche Bewohnerorganisationen durchbrechen diese Grenzen und schaffen eine gemeinsame Kultur im Wohnquartier. Mit Aktionen, Festen, Kursen etc. entwickelt sich eine neues Wir-Gefühl im Quartier. Wesentlich ist, dass dabei mindestens Grundkenntnisse in der deutschen Sprache vorhanden sind, bzw. diese durch Sprachkurse besonders gefördert werden.
- **Unabhängigkeit bewahren**
... und ganz entscheidend - alle Bewohner-

¹ vgl. Schaaf, H.J. (2002, 01.Dezember) Wie werden Bewohnerschaften zu handlungsfähigen Akteuren und welchen Beitrag können sie im Rahmen des Erneuerungsprozesses leisten? – eine Darstellung des Projektes in Düren, URL: http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/handlungsfaeahige_akteure.htm

vertreterInnen wiesen immer wieder auf die Bedeutung der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber Kommune, Vermietern oder anderen Institutionen hin.

In der zweiten Gesprächsrunde interessierte es natürlich die Profis, was eine(n) gute(n) OrganizerIn bzw eine(n) gute(n) GWA-BeraterIn ausmacht? Deshalb die Frage an die BewohnervertreterInnen:

→ **WELCHES SIND DIE BESTIMMTEN QUALIFIKATIONEN BZW. QUALITÄTEN, DIE EINE GWA-BERATERIN HABEN SOLL?**

Die Antworten der BewohnervertreterInnen zusammengefasst:

Ein(e) gute(r) OrganizerIn muss:

- **Rechtskenntnisse und Verwaltungswissen mitbringen,**
um damit die Bewohnerorganisationen in rechtlichen Dingen, (Vereinsgründung, Mietrecht etc.) beraten zu können und den Organisationen zu helfen, sich im Paragraphen- und Verwaltungsdschungel zurechtzufinden, um bei Behörden, Politikern und Vermietern die eigenen Interessen durchsetzen zu können;
- **motivieren können**
und die Bewohner im Stadtteil immer wieder ansprechen und sie ermutigen, aktiv zu werden. Gute OrganizerInnen sollen den BewohnervertreterInnen vermitteln, wie sie selbst Nachbarn aktivieren können, und aufzeigen,
-
-
-
- In der Dürener Gesprächsrunde führten die BewohnervertreterInnen ein wesentliches Kriterium nach dem anderen für erfolgreiche GWA mit Bewohnerorganisationen auf. Die Kernaussagen der VertreterInnen waren nicht, wie sonst auf vielen GWA-Fortbildungen, theoretisch erlernt und abgehoben, sondern haben sich durch konkretes Handeln im Quartier herausgebildet. In der Gesprächsrunde wurden sehr eindrucksvoll deutlich, wie die Dürener BewohnervertreterInnen durch Praxiserfahrungen das A und O des Organizing internalisiert haben. Schade, dass wir die Runde nicht filmisch festgehalten haben. Die Aufzeichnung hätte eine außergewöhnliche Dokumentation über das Wissen der BewohnervertreterInnen als Experten ergeben; Experten von denen wir Profis einiges lernen können.
-

wie wichtig es ist, dabei systematisch vorzugehen, um möglichst viele Bewohner im Stadtteil zu erreichen.

- **Ausdauer zeigen**
und die BewohnervertreterInnen immer wieder ermutigen, „dran zu bleiben und den Schub vermitteln, nach vorne zu kommen.“
- **anderen helfen, stark zu werden**
- **Wissen vermitteln können,**
damit sie selbständiger werden und auch andere Bewohner beraten können. „Wir haben das vorher nicht gekonnt – jetzt sind wir voll drin!“
- **strategisch denken und reflektieren können,**
um so Bewohnerorganisationen während des Prozesses immer wieder zum eigenen Nachdenken und zur Überprüfung ihrer Ziele anzuregen;
- **die Eigenständigkeit der Bewohnerorganisationen unterstützen**
- **sich was sagen lassen**
und Kritik von BewohnerInnen vertragen können;
- **die eigenen Ansprüche nicht zu hoch ansetzen,**
um damit ggf. an die BewohnerInnen zu hohe Ansprüche zu stellen und sie damit zu überfordern;

COMMUNITY ORGANIZING: IMPULSE FÜR GEMEINWESENARBEIT UND SOZIALE BEWEGUNGEN- RÜCKBLICK AUS DER SICHT

von **Hille Richers**, Forum Community Organizing, Vorstandsmitglied

Zunächst einmal hat mir das persönliche Zusammentreffen so verschiedener Personen und der gemütlich ausklingende Rahmen mit Essen und Getränken nach der Veranstaltung gut gefallen. So war Gelegenheit mit Personen, die man vielleicht nur vom Namen oder von der Organisation her kannte, persönlich ins Gespräch zu kommen. Persönliche Netzwerke, das Sprechen über das, was einem „eigentlich wichtig ist“, gehört ja zu den Grundfertigkeiten des Organizing (the soft Art of Organizing“- und das konnten wir an diesem Abend gut praktizieren.

Für meine Arbeit innerhalb vom Forum Community Organizing nehme ich folgende Anfragen und Anregungen mit:

1. Da stand die Frage im Raum ob *foco* [nur] ein „Traditionspflegeverein“ ist. Sie reizt mich zu mehreren Antworten!

Nein, weil wir nicht nur eine Tradition pflegen, sondern selber etwas aus den Ideen des Community Organizing weiter entwickeln. Vielleicht müssen wir das aber noch deutlicher als bisher machen und mehr über praktische Beispiele sprechen und schreiben!

Ja, weil wir es als unseren besonderen Auftrag ansehen als *foco* andere über diesen speziellen Arbeitsansatz und seine Möglichkeiten zu informieren und Interessierte zu trainieren- eben weil es da gegenüber anderen Konzepten Besonderheiten gibt, die es lohnt kennenzulernen und sich damit auseinander zu setzen!

Ja auch, weil wir davon überzeugt sind, dass durch konsequentes Vorgehen im Sinne von „Organizing“ besondere Fähigkeiten in Bürger/innen aktiviert werden können, so dass sie sich (eben doch!) selber organisieren können und damit zu selbstbewußten, eigenständigen Akteuren werden, die sich mit ihren eigenen Themen in die (Kommunal-) Politik einmischen. Und genau dies wird derzeit besonders dringend benötigt!

Nein aber, weil wir in unserer Praxis keine Methoden- PuristInnen sind, und CO nicht um jeden Preis zur Anwendung bringen wollen sondern „CO Methoden“(wenn es denn so etwas gibt!)

dort anwenden, wo es uns sinnvoll erscheint. Zu unserem Methoden und Handlungs- Repertoire gehören durchaus auch andere Konzepte und Gedanken und wir sind interessiert an einer Diskussion über „Best practises“!

2. Außerdem blieb für mich die Anfrage im Raum, ob eigentlich deutlich wird, dass Ideen des Community Organizing nicht nur für die Sozial- und Gemeinwesenarbeit wichtig sind, sondern überall dort, wo Selbstorganisation von BürgerInnen gefragt und gewünscht wird. Dies steht in vielen Bereichen auf der Tagesordnung: im Bundesländer Programm „Soziale Stadt“, im Quartiermanagement, in Prozessen der lokalen Agenda 21, beim Bürgerschaftlichen Engagement, bei der Förderung und Ausgestaltung der Zivilgesellschaft, dem dritten Sektor zwischen Markt und Staat und natürlich in den vielen Initiativen und Organisationen der sog Neuen Sozialen Bewegungen(NSB).

Von unserer Geschichte her ist *foco* mit seinen Trainingsangeboten und Praxis-Reflexionen stark von Praktiker/innen (und Lehrenden) aus der Gemeinwesen- und Sozialarbeit geprägt. Durch die Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk Umbruch und Stiftung Mitarbeit wurde der Fokus nun spürbar geweitet. Allerdings wurde auch deutlich, dass es große Unterschiede gibt, je nachdem mit welcher Zielgruppe gearbeitet wird (Menschen in Armut, mit schlechten Sprach und Schreibkenntnissen, MigrantInnen ohne „Bürgerrechte“) oder eher gut ausgebildete, finanziell gesichert lebende Menschen, die sich (eher) in sozialen Bewegungen engagieren.

Es gibt *foco*-Mitglieder bzw. CO-Interessierte, die sich eher den neuen sozialen Bewegungen zugehörig fühlen als der Sozialarbeit. Können durch die nähere Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk Umbruch und Stiftung Mitarbeit die Überschneidungen und Unterscheidungen besser bearbeitet und konstruktiv genutzt werden? Ich wünsche mir, dass wir an diesem Fragen weiterarbeiten.

3. Wird in der Außendarstellung von *foco* eigentlich genügend deutlich, dass wir nicht „Patentrezepte“ zu bieten haben, die „überall passen“, son-

dern uns in einem gemeinsamen und gegenseitigen Such- und Qualifizierungsprozeß befinden, der stark geprägt ist durch die jeweiligen Personen ,die Strukturen und die konkreten Fragestellungen vor Ort?

Insofern sehe ich *foco* eher als Forum zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Beratung und Ermutigung, wie wir durch unser (professionelles) Handeln Selbstorganisation (insbesondere) von Benachteiligten unterstützen und befördern können.

4. Damit zusammenhängend ist die Fragestellung, ob Interessierte bei dem *foco* Trainingsangebot genügend erkennen können, dass es dabei nicht um Vorstellung und Trainings von „US-Methoden“ geht. Vielmehr geht es ja auch bei den *foco*- Trainings um die Einführung in die „Kunst“ andere auf dem Weg zur effektiven Selbstorganisation professionell begleiten und unterstützen zu können. Dazu gehört professionelles Know How und eine grundsätzlich andere Sicht zu unserer

eigenen Rolle, die sich von dem, was wir in der Regel im Sozialarbeits- bzw. Sozialpädagogik-Studium erlernt haben, stark unterscheidet. Da geht es nicht um die Gestaltung unseres Verhältnisses zu KlientInnen/KundInnen sondern um unser Selbstverständnis als professionelle „OrganizerIn“ bzw. um das Entdecken von neuen Handlungsspielräumen, die aber nur zu erkennen sind, wenn die eigene Rolle, der Auftrag sowie die innere Haltung reflektiert wird. Dies könnte für uns als *foco* Anlaß sein die Formulierung unserer Trainingsangebote neu zu überarbeiten. Nähere Informationen unter www.fo-co.info/Trainings

*Hille Richers, Vorstandsmitglied des Forum Community Organizing e.V. c/o Roncallistraße 40, 52351 Düren
Fax: 02421- 40 62 81, Email: [hille.richers @t-online.de](mailto:hille.richers@t-online.de)*

KONZEPT FÜR DIE TRAININGSANGEBOTE VON FOCO

1) Zielgruppe der Trainings

- BürgerInnenorganisationen
- Schlüsselpersonen in Stadtteilen
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- Studierende
- Praktikerinnen und Praktiker in der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit

2) Aufgabe professioneller OrganizerInnen

Community Organizing ist professionelle Aktivierungs- und Organisationsarbeit.

Es geht um praktikable Wege, wie erreicht werden kann, dass insbesondere gesellschaftlich benachteiligte Bürgerinnen und Bürger sich gemeinschaftlich für die Verbesserung ihrer Lebensumstände einsetzen, über den Aufbau von eigenen demokratischen Organisationen (Gegen-) Macht erlangen, Ohnmacht überwinden und auf benachteiligende Strukturen einwirken können.

Community Organizing ist politische Bildung und politisches Handeln zugleich. Dabei setzt es an den unmittelbaren Eigeninteressen und der Problemsicht der beteiligten Menschen an. Im Organisationsprozeß stehen die Schlüsselpersonen in den Stadtteilen , Organisationen oder Netzwerken an zentraler Stelle. Sie zu finden, zu begleiten, viele Menschen einzubeziehen und mit ihnen geeignete Organisationsformen zu schaffen ist wichtigste Aufgabe der professionell Tätigen.

3) Inhalte der Trainings

Es werden sowohl theoretisch als auch praktisch (mit Übungen, Rollenspielen, Arbeiten an eigenen Erfahrungen, Trainieren von Schlüsselsituationen) die Grundlagen und Vorgehensweisen des Organisierens vermittelt.

Kontakt: Birgitta Kammann bika01@yahoo.de

IMPULSE AUS DEM COMMUNITY ORGANIZING FÜR DIE ARBEIT IN DEN NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN

Rückblick von Silke Marzluff

Was haben neue soziale Bewegungen (NSB) mit Community Organising (CO) gemeinsam? Im ersten Moment fallen mir erst einmal viele Unterschiede auf:

NSB sind in Deutschland v.a. Ende der 80er Jahre entstanden, CO wurde in den USA bereits in den 20er Jahren praktiziert - da liegen doch Jahrzehnte zwischen den einzelnen Ansätzen, vom Ozean und der geografischen Entfernung ganz zu schweigen.

NSB werden von oft nicht örtlich gebundenen AktivistInnen getragen, CO wird meist in einem Stadtteil/ einer Stadt von BewohnerInnen vor Ort praktiziert - das sind völlig andere Zielgruppen. NSB suchen sich meist ein Thema oder einen Themenbereich, in dem Veränderungsbedarf gesehen wird, CO setzt auf systemische Ansätze und betont die Notwendigkeit größere Zusammenhänge zu betrachten - wieder verschiedene Herangehensweisen.

Und doch lohnt es zu überlegen, wie und wo NSB Ansätze und Anregungen aus dem CO übernehmen können, denn sicher ist: mit CO kann und konnte in vielen Bereichen Macht entwickelt und positive Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden. Dies ist ebenfalls das große Anliegen von NSB. Die Unzufriedenheit mit allgemeinen oder ganz konkreten gesellschaftlicher Entwicklungen ist ein weiteres gemeinsames Element. Genau so wie der Wunsch nach mehr Mitbestimmung und Gestaltungsmacht.

Dies stellt in meinen Augen einen guten Ausgangspunkt dafür dar, einmal zu analysieren, wie methodische und gedankliche Ansätze aus dem CO für die Arbeit in NSB übertragbar sind. Mit der zunehmenden Globalisierung wird immer deutlicher, wie sehr verschiedene Themenbereiche, ob nun Umweltschutz, Frieden, Verteilungsgerechtigkeit etc. miteinander verzahnt sind und zum Erzielen grundlegender gesellschaftliche Veränderungen nicht vollkommen getrennt betrachtet werden dürfen.

Diesen Ansatz verfolgte Saul Alinsky in seiner Tätigkeit als Organizer bereits von Anfang an. Es könnte innerhalb der NSB somit hilfreich sein, zu überlegen, wie einzelne Bereiche zusammenhängen und punktuelle Aktivitäten das große Ganze im Auge behalten können. Ebenso ist es sicher

lohnend zu analysieren, wie unzufriedene Menschen aktiviert werden können, um sich an Bestrebungen zur Veränderung des Status Quo und zur Entfaltung von Macht zu beteiligen.

Eine weitere Frage stellt sich bei der Wahl von Themen und Zielen. Im Bereich des CO sind diese meist konkret und in Unterziele aufteilbar. Z.B. Verbesserung der Lebensqualität in einem Quartier zeichnet sich aus durch Sanierung von Häusern, Einrichtung von Kinderbetreuung, mehr Sauberkeit etc.

NSB setzen sich in der Regel "große" Themen wie Weltfrieden, Umweltzerstörung stoppen, Hunger in der Welt beenden etc. Wie können in diesen Bereichen Kampagnen und Projekte von positiven Erfahrungen des CO profitieren und Menschen zu neuen Aktivitäten motiviert werden?

Hier lassen sich spannende Diskussionen mit VertreterInnen der jeweiligen Ansätze führen, wie bereits das Fachgespräch am 18.5.03 zeigte: Interpretationen über CO als reiner Methodensammlung, die je nach Bedarf verwendet und verändert wird sowie Überzeugungen, CO sei nicht (nur) Methode, sondern auch eine bestimmte Philosophie, prallten aufeinander und konnten leider aufgrund des Mangels an Zeit nicht intensiver diskutiert werden.

Ebenfalls provokant - und interessant - war die These eines Anwesenden, Frieden sei ein zu abstraktes Ziel und deshalb habe die Friedensbewegung auch Probleme "Erfolge" nachzuweisen. Auch bei dieser These hätte ich mir eine längere Auseinandersetzung gewünscht.

Damit eben angesprochene - und weitere - Aspekte mehr Raum bekommen, wird noch in diesem Dezember eine Folgeveranstaltung zum Thema "Kampagnenplanung und politisches Organisieren" stattfinden, bei dem die Frage nach den Rahmenbedingungen für Erfolg eine wichtige Rolle spielt. Ab Oktober werden genaue Informationen zu dieser Veranstaltung auf den Internetseiten von UMBRUCH (www.umbruch-bildungswerk.de) und foco (www.fo-co.info) zu finden sein.

Silke Marzluff, Umbruch Bildungswerk für Friedenspolitik und gewaltfreie Veränderung, Leiterin des Programmbereichs "Politik von Unten", E-mail: hallo@umbruch-bildungswerk.de

STRONG NEIGHBORHOODS – STRONG WAS KANN COMMUNITY ORGANIZING LEISTEN?

von Michael Rothschuh

FORSCHUNGSPROJEKT ZUR ANALYSE DES COMMUNITY ORGANIZING FÜR DEN BEREICH SCHULREFORM	20
VIELFALT DES ORGANIZING	20
INDIKATOREN FÜR DIE VERÄNDERUNG: INDICATORS FRAMEWORK	22
BEISPIEL : GERECHTIGKEIT - EQUITY	23
THEORIE DER VERÄNDERUNG: THEORY OF CHANGE	23
DER VERÄNDERUNGSPROZESS: EINE KAMPAGNE FÜR KLEINE SCHULEN IN OAKLAND	25
DER MEHRWERT WERT DES CO FÜR DIE SCHULREFORM: ADDED VALUES	25
DIE BESONDERE LEISTUNGSFÄHIGKEIT DES CO	26

über : Eva Gold, Elaine Simon, Chris Brown, Strong Neighborhoods, Strong Schools- Successful Community Organizing for School Reform, 2002¹

Schulen spielen für benachteiligte Stadtteile, in denen Deutsch nur für eine Minderheit die Sprache der Mütter ist, eine zentrale Rolle. Sie sind grundlegend für die Bildungs- und Berufschancen der Kinder und Jugendlichen, an ihrem Ruf und den Erfahrungen mit ihnen machen sich Entscheidungen von Eltern fest, in dem Stadtteil zu bleiben oder aber gar nicht erst den Zuzug zu erwägen. Schulen sind als Experten- Institutionen für die Stadtteilentwicklung gefragt und gleichzeitig merkwürdig desintegriert: Lehrer wohnen selten in den Stadtteilen ihrer Schüler, die Arbeitsbedingungen gelten als erschwert und es bedarf schon eines besonderen Engagements, sich für eine solche Schule zu bewerben. Zu den Eltern besteht oft soziale und sprachliche Distanz, geklagt wird von den Lehrern über ihre mangelnde Bereitschaft und Fähigkeit, die Schulleistungen zu unterstützen - umgekehrt klagen Eltern oft über Lehrer, die ihre Kinder nicht hinreichend fördern würden.

Die difu-Projektgruppe Soziale Stadt bemängelt in ihrer Bilanz zum Programm Soziale Stadt die partielle Vernachlässigung des Bereichs Schule und schreibt: „An fast allen Runden Tischen oder Gebietskonferenzen...beteiligen sich die Schulen an den regelmäßig stattfindenden Sitzungen oder Treffen. Dort wird die Durchführung von unterschiedlichen Projekten und Maßnahmen besprochen (Wanderungen, Putzaktionen unter Beteiligung der Schüler, Fußballturniere). Es werden Sprachkurse oder Hausaufgabenhilfen organisiert, nicht selten wird auch versucht, den Eltern Sprachunterricht nahe zu bringen. In keinem Gebiet haben wir ein Konzept gefunden, das die Schulleistungen nachhaltig und messbar erhöhen will. .. Die zentralen Aufgaben der Schulen bleiben außerhalb des Handlungsfelds des Quartiersmanagements. Die Mental Map des Quartiersmanagements endet meist bei den sozialen und baulichen Problemen.“²

„Armer Stadtteil = schlechte Schule“, dieses Image hat in den USA sicherlich aufgrund anderer Finanzierungsmechanismen noch mehr Berechtigung als bei uns. Umso wertvoller erscheint es mir, einen amerikanischen Report zu referieren, in dem dargestellt wird, wie Community Organizing zur Verbindung von Schulen und Stadtteilen, zur Hebung des Schulklimas und damit auch zur Qualität von Unterricht und zur Erhöhung der Leis-

tungen und Chancen der Schülerinnen beitragen kann.

Beispielhaft wird in diesem Bericht dargestellt, welche Leistungen CO erbringen kann. Es werden Indikatoren aufgestellt zur überprüfbaren Wirksamkeit des CO, diese Indikatoren werden zusammen gefügt in einer „Theory of Change“, deren Funktionieren anhand der Fallbeispiele ver-

¹ A report in the Indicators Project on Education Organizing series: Strong Neighborhoods, Strong Schools, March 2002 by The Cross City Campaign for Urban School Reform, COMM-ORG Papers 2003, <http://comm-org.utoledo.edu/papers.htm>

² Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt, Bd. 9, Good Practice in Neubauquartieren, Eine Analyse im Rahmen des Bund-Länder-Programms "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt", Berlin, März 2003, Teil II: Von der Sozialen Stadt zur umfassenden Nachbarschaftsentwicklung - Anregungen zur Veränderung der Programmkonzeption, (<http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band9/2-organisation.shtml#31>)

deutlich wird. So wird heraus gearbeitet, welche zusätzlichen Leistungen CO gegenüber anderen Ansätzen erbringen kann.

FORSCHUNGSPROJEKT ZUR ANALYSE DES COMMUNITY ORGANIZING FÜR DIE SCHULREFORM

Die Situation der Schulen in den benachteiligten Stadtteilen der USA macht Handeln notwendig: „Überfüllung, schlechter werdende Einrichtungen, unangemessene Finanzen, hohe Wechselrate der Mitarbeiter, fehlende aktuelle Schulbücher, und Kinder mit geringem Leistungslevel. Schüler die diese Schulen besuchen, sind zu häufig ausgeschlossen von hoch qualifizierten Programmen, entmutigt zum College zu gehend und in ihren Arbeitsplatzmöglichkeiten benachteiligt.“

Mehr als zwei Jahre lang hat eine Partnerschaft von Cross City Campaign und Research for Action fünf Community Organizing Gruppen untersucht, die sich die Verbesserung der Situationen in den Schulen zur Aufgabe gemacht haben. Der Bericht arbeitet aus den Fallstudien zu den einzelnen Organisationen und ihrer Arbeit ein „indicators framework“ und eine „theory of change“ heraus, mit deren Hilfe die Wirksamkeit von Community Organizing im Bereich der schulischen Erziehung (z.T. „education organizing“ genannt) dargestellt wird.

„Wir stellen in diesem Bericht eine Methodologie zur Verfügung, um die Beiträge des CO zur Schulreform zu verstehen. Wir präsentieren einen Indikatoren-Rahmen für Education Organizing und eine Theorie der Veränderung, die beschreibt, wie die Arbeit der CO Gruppen einen Prozess schafft, der von erhöhter Kapazität der Community zu verbessertem Lernen der Schüler führt. Wir zeigen: wenn die Schulreform Hand in Hand geht mit dem Aufbau von starken Communities, verändern sich die Unterrichtsinstitutionen grundlegend, wodurch die Chancen steigen, dass die Reformbemühungen durchgeführt werden und von Dauer sind.“

Der Bericht wendet sich gegen den „Diskurs des Defizits“, der die meisten Programme zur Schulreform beherrscht:

„Die Familien in den armen Communities werden nach wie vor charakterisiert als solche, denen es an Fähigkeiten und Werten mangelt, die Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Es ist der Diskurs des Defizits, den diese Forschung bestreitet/ heraus fordert. Wenn die Kollegien der Schule, die Eltern und die Community sich in einem de-

mokratischen Entscheidungsprozess engagieren, entwickeln sie ein Gespür für den gemeinsamen „Besitz“ an der örtlichen Schule“.

Dabei betonen die AutorInnen die Anschlussfähigkeit des Community Organizing/ Education Organizing an das sich verbreitenden „Paradigmas der Schulreform, das Schulen und Communities miteinander verbindet“ und arbeiten „addes values“ heraus, den Mehrwert, den CO hierbei gegenüber anderen diesem Paradigma verpflichteten Ansätzen mit sich bringt.

VIelfalt des ORGANIZING

Die Arbeit von fünf CO Gruppen wird dokumentiert und ausgewertet, die quer über die USA verteilt sind und die Diversität des CO¹ repräsentieren, gehören hierzu doch single-issue- wie themenübergreifende Organisationen, auf individueller Mitgliedschaft gestützte Gruppen ebenso wie auf „Organisationen von Organisationen“, religiös orientierte wie religionsunabhängige Institutionen und mehr lokal orientierte ebenso wie staatenübergreifend operierende Netzwerke.

- Das Alliance Organizing Projekt (AOP) ist eine in Philadelphia 1995 gegründete allein auf den Bereich der Schulreform konzentrierte Gruppe mit fünf Mitarbeiterinnen. Die drei Organizer im Projekt waren Eltern von Kindern in den öffentlichen Schulen des Gebiets. 2001 arbeiteten die Organizer in sieben Schulen jeweils mit einem Eltern-Führungs-Team von sechs bis zwölf Eltern; außerdem arbeitet AOP cityweit zum Thema Lehrermangel und Lehrqualität.
- Austin Interfaith in Austin, Texas gehört zum Netzwerk der Industrial Areas Foundation (IAF)² und ist 1985 gegründet. Es ist eine multi-issue- Koalition von 45 religiösen Gemeinden, Schulen und anderen Institutionen. Die Mitgliedschaft umfasst verschiedenste Denominationen, Einkommenschichten, Nachbarschaften und ethnische Gruppen. Themen sind neben der Schulreform Ausbildung für Jobs, Beschäftigung von Jugendlichen und Ausbildung von Erwachsenen. In Austin Interfaith arbeiten 3 OrganizerInnen.

¹ Ein Überblick über die verschiedenen Organisationsweisen und Ansätze in: www.fo-co.info/community_organizing_in_den_usa

² vgl. http://rothschuh.bei.t-online.de/CO_6_IAF.htm und Marion Mohrlök, Die Politik beginnt bei den Leuten, http://www.fo-co.info/politik_beginnt_bei_den_leuten.htm

Eine Gruppe von 12 Leadern von den Mitgliedsorganisationen steuert die Organisation, eine Jahresversammlung umfasst Hunderte von Beteiligten.

- Logan Square Neighborhood Association (LSNA) in Chicago, Illinois, begann in den 60er Jahren als Gruppe von örtlichen Kirchen, Geschäftsleitern und Hausbesitzern³. Die Nachbarschaften haben sich in Logan Square grundlegend von einer europäischen Arbeiterschaft zu einer lateinamerikanisch geprägten Zusammensetzung verändert, heute wird die Organisation bestimmt durch einen vom „Core Comitee“ aufgestellten und jährlich revidierten „holistic plan“, der neben der Verbesserung der Schulen die Entwicklung von „youth leadership“, Erhöhung der Sicherheit in den Nachbarschaften, Sicherung von erschwinglichem Wohnen angesichts von Tendenzen der Gentrifizierung, sowie Revitalisierung der örtlichen Ökonomie zum Ziel hat. Die Mitgliedschaft umfasst Individuen wie auch Repräsentanten von 47 Nachbarschaftsorganisationen. Das sechsköpfige Exekutivkomitee besteht jetzt aus vier Latinas und zwei Anglos.
- New York ACORN⁴ gehört zur Association of Community Organisations for Reform Now, die 1970 gegründet wurde; ihr gehören in New York 22.000 individuelle überwiegend afroamerikanische, afrokaribische und lateinamerikanische Mitglieder bzw. Familien an, vor allem aus Stadtteilen wie Brooklyn, Queens, South Bronx und Harlem. 1988 hat New York ACORN ein School Office gegründet mit ACORN High Schools⁵. Über diese Schulen hinaus werden cityweit Kampagnen zu Schulfragen durchgeführt.
- Die Oakland Community Organizations (OCO) sind in Oakland in Kalifornien seit über 30 Jahren aktiv und gehören zum PICO Netzwerk⁶. Ursprünglich gehörten zu den OCO's individuelle Mitglieder aus ärmeren Nachbarschaften, die Organisation hat sich

dann aber verändert zu einem „faith based, institutional organizing model“, der im Jahr 2000 35 Mitgliedsgemeinden angehörten, überwiegend in den ärmeren und „low moderate“ Nachbarschaften. Neben einer Mehrzahl von Latinos und Afroamerikanern gehören auch einige asiatische Gruppen und Kaukasier dazu. Zu den Mitarbeitern gehörten 2000 ein Exekutivdirektor und vier Organizer. Die Organisation arbeitet an verschiedenen Themen: günstiges Wohnen, Kriminalitätsprävention, Drogenprävention und Erziehung. Die Arbeit von OCO zur Verbesserung der Schulsituation wird von den Autoren als zentrales Fallbeispiel für den Prozess des Education Organizing verwendet.

Als gemeinsame Kennzeichen für diese CO-Gruppen stellt der Bericht heraus:

- „Sie arbeiten um öffentliche Schulen so zu verändern, dass sie gerechter sind und effektiv für alle Schüler;
- sie bauen eine breite Basis von Mitgliedern auf, die gemeinsame Aktionen unternehmen um ihre Vorhaben voran zu treiben;
- sie bilden Beziehungen und kollektive Verantwortlichkeit, indem sie gemeinsame Probleme identifizieren, Allianzen schaffen sowie Koalitionen, die Nachbarschafts- und Institutions-Grenzen überschreiten;
- sie entwickeln Führerschaft unter den Bewohnern der Community um die Agenda durchzuführen, die die Mitgliedschaft in einer demokratischen Struktur bestimmt;
- sie nutzen die Strategien der Erwachsenenbildung, Bürgerbeteiligung, öffentlichen Aktion und Verhandlung um Macht für die Bewohner von armen und mittleren Communities aufzubauen.“

³ in einer Fallgeschichte beschreibt Judy Hertz die Arbeit von LSNA für die Entwicklung des Stadtteils sowie die Sicherung von Jobs für die Bewohner, vgl. http://rothschuh.bei.t-online.de/CO_6_IAF.htm

⁴ vgl. http://rothschuh.bei.t-online.de/CO_7_ACORN.htm

⁵ Die Merkmale von ACORN Schulen werden dargestellt in: <http://www.acorn.org/acorn10/betterschools/BetterSchoolsReports/eas.htm>

⁶ <http://www.piconetwork.org/>

INDIKATOREN FÜR DIE VERÄNDERUNG

Auf der Grundlage von Zusammenkünften mit den Beteiligten, in empirischer Forschung sowie aufgrund vorhandener Literatur identifiziert die Studie Indikatoren der Wirkung von Community Organizing für die Schulreform. Zunächst werden acht Indikatorenbereichen aufgestellt:

- **Entwicklung von Leadership**

„ist persönliches Empowerment, wenn Eltern und Mitglieder der Community öffentliche Rollen übernehmen. Leader erhöhen die Partizipation der Bürger und schärfen ihre Fähigkeiten beim Treffen der Leader, bei der Befragung von Offziellen, bei der Repräsentation der Community in öffentlichen Veranstaltungen und mit den Medien und bei der Verhandlung mit denen, die an der Macht sind.“

- **Macht: Community power**

„meint, dass Bewohner von ärmeren Nachbarschaften Einfluss bekommen um Ressourcen und Veränderungen der Politik zu gewinnen, die notwendig sind um ihre Schulen und Nachbarschaften zu verbessern. Community Power entsteht, wenn Gruppen strategisch und kollektiv arbeiten“.

- **Soziales Kapital**

„bezieht sich auf die Netzwerke wechselseitiger Verpflichtung und wechselseitigen Vertrauens, sowohl zwischen den Personen als auch den Gruppen...Manche Gruppen nennen dies „relational power“, andere...Bildung von „politischem Kapital“... CO Gruppen bringen Leute zusammen, die sich sonst kaum verbinden, aufgrund kultureller und sprachlicher Barrieren (z.B. Latinos, Afroamerikaner, Asiaamerikaner) oder wegen ihrer verschiedenen Rollen und Positionen, wie Lehrer, Schulvorsteher und Eltern“.

- **Öffentliche Verantwortung: Public Accountability**

„ist auf der Annahme aufgebaut, dass öffentliche Erziehung eine kollektive Verpflichtung ist. CO Gruppen schaffen öffentliche Settings für unterschiedlich positionierte Beteiligte an der Schule-Lehrer, Eltern, Mitglieder der Community, gewählte oder andere öffentliche Offizielle, privater und non-profit Sektor die Schüler selbst- um Probleme zu identifizieren und Lösungen zur entwickeln zur Verbesserung der Schulen...Durch diesen öffentlichen Prozess machen sie die Offiziellen verantwortlich, auf die Bedürfnisse der ärmeren Communities zu antworten“.

- **Gerechtigkeit: Equity**

„garantiert allen Kindern, unabhängig von ihrem sozio-ökonomischen Status, ihrer Rasse oder Ethnie, dass sie die Ressourcen und Möglichkeiten haben, die sie brauchen um starke Lernende zu werden für Leistungen in der Schule und Erfolg in der Arbeitswelt... CO Gruppen machen Druck, damit die Ressourcen dorthin kommen, wo Armut und Vernachlässigung zu finden ist, so dass Schulen in ärmeren Gebieten Vorrang haben“.

- **Verbindung von Schule und Quartier: School/community connection**

„...erfordert, dass die Professionellen die Fähigkeiten und das Wissen der Mitglieder der Community wert schätzen. In diesem Modell dienen Eltern und Bewohner als Ressourcen und die Schulen erweitern ihre Aufgaben dahin, dass sie Zentren für die Community werden, die Bildungs-, Sozial- und Freizeitprogramme anbieten für die Bedürfnisse der Bewohner“.

- **Positives Klima in der Schule**

„ist grundlegende Voraussetzung für Lehren und Lernen. ..CO Gruppen beginnen oft ihr Organizing für die Verbesserung der Schulen, indem sie Sicherheit in und um die Schule und die Bedürfnisse für bessere Ausstattung angehen. Die Ver-ringerung der Größe von Schulen und Klassen ist ein anderer Weg, wie CO Gruppen ein positives Schulklima zu schaffen versuchen“.

- **Guter Unterricht: High quality instruction and curriculum**

„CO Gruppen arbeiten darauf hin, hohe Erwartungen für alle Kinder zu schaffen und für professionelle Entwicklung für die Lehrer zu sorgen, damit sie neue Ideen kennen lernen, wozu auch gehören kann, sich der Kultur der Communitys zu nähern und die Eltern als aktive Partner in der Erziehung ihrer Kinder einzubeziehen“.

„Indicator areas“ sind Felder, in denen die CO-Gruppen Veränderungen anstreben, Strategien entwickeln und Ergebnisse erzielen, die sich auch an Daten nachvollziehen lassen., wobei diese Daten sind. Die Indicator Areas werden wie im folgenden Beispiel aufgeschlüsselt und auf Charts niedergelegt, die zu jedem Bereich drei bis fünf Strategien umfassen. Das Set von Charts bildet zusammen „The Education Organizing Indicators Framework“, das im Anhang des Berichts ausgeführt wird.

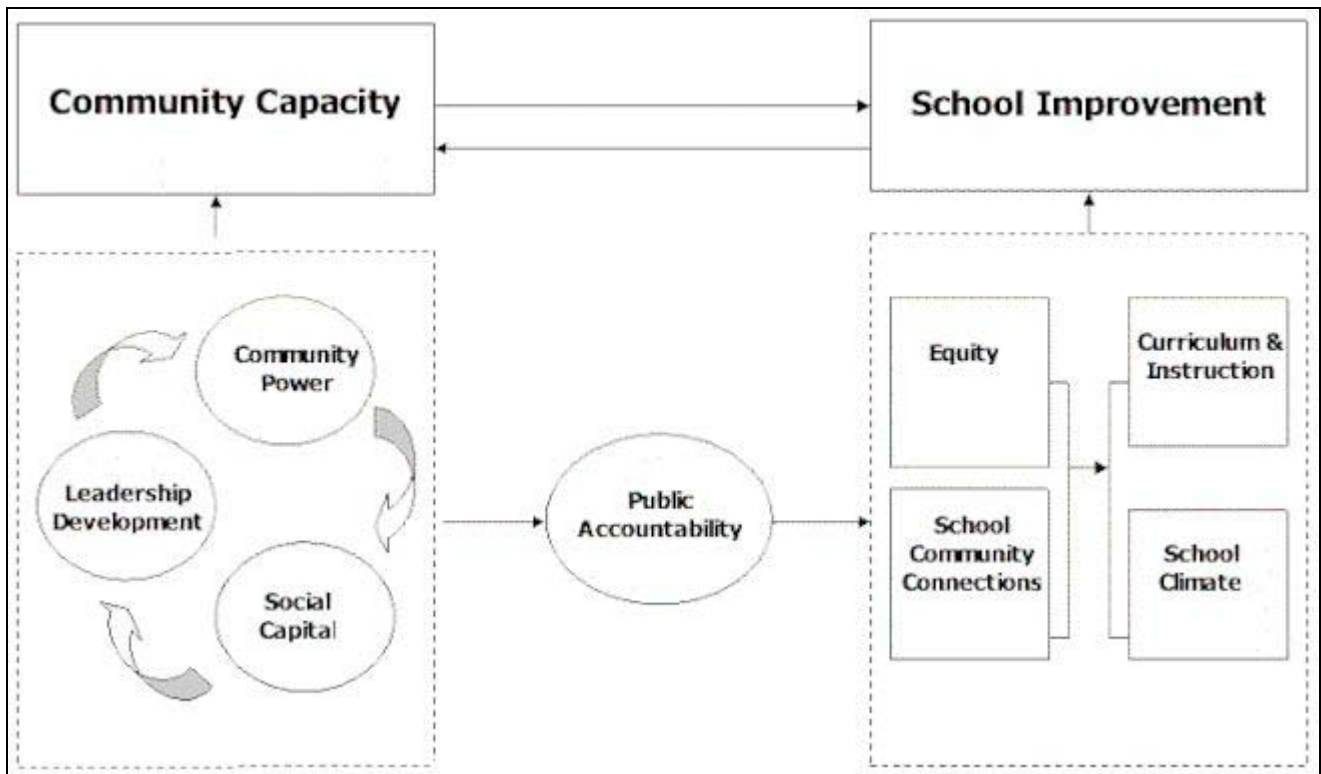
BEISPIEL FÜR EINE STRATEGIE ZUM INDIKATORENBEREICH : GERECHTIGKEIT - EQUITY		
Strategien	Resultate	Datenquellen
Für jeden Bereich (area) werden drei bis fünf Strategiefelder aufgeführt und ihnen mehrere einzelne Aktionen zugeordnet. Eines dieser Felder wird hier aufgeführt	Es werden jeweils konkrete gewünschte Ergebnisse benannt	teils qualitativer, teils quantitativer Natur
Erhöhung der Mittel für zu gering ausgestattete Schulen <ul style="list-style-type: none"> - Kampagnen für neue Gebäude und Renovierungen, um die Überfüllung zu verringern und die Sicherheit zu erhöhen; - Geldquellen für Erwachsenenbildung und Programme für die Zeit nach dem Unterricht erschließen; - Anträge einreichen für private und öffentliche Gelder, um u.a. für eine professionelle Entwicklung der Lehrer zu sorgen 	<ul style="list-style-type: none"> - Neue Schulgebäude und Anbauten; - mehr Geld für Beleuchtung, Wachen, Spielplätze usw.; - geringere Zahl von Unfällen und Zwischenfällen im Schulbereich; - mehr Gelegenheiten für Lehrer zu ihrer professionellen Entwicklung. 	<ul style="list-style-type: none"> - Budget der Schulbezirke für Sachmittel und Personal; - Berichte über Zwischenfälle in der Nachbarschaft/ City/ im Bezirk; - Finanzierungspläne - Besichtigung von Schulgebäuden und –Anlagen; - Bericht von Lehrern und Eltern; - Schulverzeichnisse und Programme.

THEORIE DER VERÄNDERUNG: THEORY OF CHANGE¹

Der Bericht geht davon aus, dass die Arbeit CO Gruppen in allen acht Indikatoren- Bereichen wichtig ist, aber von den Eltern bis hin zu den Politikern am meisten Wert gelegt wird auf die Schulleistungen. Das bedeutet, dass die beispielhaften Geschichten des CO für Schulreform das Vertrauen schaffen sollen, dass letztlich das Lernen der Schüler verbessert wird. Deshalb haben die Autoren aus der Analyse der fünf Fallstudien eine „Theorie der Veränderung“ entwickelt, die zeigt wie CO eine Kapazität der Community aufbaut, die zu einer Verbesserung der Schulen und höheren Schülerleistungen führt.

An einem zentralen Schaubild, in dem alle oben dargestellten Indikatoren-Bereiche zu finden sind, lässt sich diese erläutern:

¹ siehe hierzu auch Rothschuh, "Theorien der Veränderung"- eine Basis für die Evaluation der sozialen Stadtteilentwicklung?, 2002, <http://www.fo-co.info/Aspen.htm>



Im linken Bereich geht es um die Kapazität oder Leistungsfähigkeit der Community, der Nachbarschaft oder des Stadtteils. Die Leistungen in diesem Bereich sind relativ unabhängig von dem jeweiligen Themenbereich, um den es geht, also z.B. Wohnen, Arbeit, Stadtentwicklung oder in diesem Fall Schulreform. Community Organizing zeichnet sich generell dadurch aus, dass in einem sich verstärkenden Zirkel Führungspersonen gefunden und in ihrer Entwicklung unterstützt werden, dass daraus sich Macht der Community im oben aufgeführten Sinn entwickelt, und damit das soziale Kapital vermehrt wird.

Im rechten Bereich geht es um das konkrete Thema des Community Organizing, hier die Verbesserung der Schulsituation: sie wird erreicht durch mehr Gerechtigkeit, eine intensiviertere Verbindung von Schulen und Communities und daraus resultierend einer Veränderung von Curriculum, Unterricht und Schulklima.

Die Gelenkstelle dieser „Theory of Change“ ist die öffentliche Übernahme von Verantwortung.

„Öffentliche Verantwortlichkeit ist das Gelenk, das die Kapazität der Community mit der Verbesserung der Schule verbindet. Erhöhte Partizipation in der Community und feste Beziehungen zusammen erweitern die Verantwortlichkeit für die Verbesserung der öffentlichen Erziehung. ...Diese schafft den politischen Willen, gleiche Chancen und die Verbindung von Schule und Community voran zu treiben, dabei verbessern sich Schulkli-

ma, Curriculum und Unterricht und machen sie aufgeschlossener für die Communities und legen damit die Basis für besseres Lernen und bessere Leistungen der Schüler. Stärkere Schulen wiederum tragen bei zur Stärkung der Kapazität der Community.“

Durch die Stärkung der Community gelingt es danach, alle Beteiligten, von den Eltern, Schüler und Bewohnern der Community, den politisch Verantwortlichen und den Verwaltungen bis hin zu den Lehrern und Schulleitungen gemeinsam in die Pflicht zu nehmen und zu gemeinsamer Verantwortlichkeit für und „Eigentümerschaft“ an der Schule zu führen.¹ Dies bewirkt konkrete bessere Bedingungen für die Schulen (z.B. kleine Schulen, kleine Klassen, gute Ausstattung der Schulen, gemeinsame Lehrpläne), gleichere Chancen für Benachteiligte und engere Verbindungen von Schule und Community. Daraus entwickelten sich zielgerichtet besserer Unterricht, ein besseres Schulklima und damit im Ergebnis bessere Leistungen der SchülerInnen.

¹ Hier zeigt sich deutlich eine Veränderung des Community Organizing: Ging es, z.B. bei Shel Trapp, noch vor allem darum, dass die Community die Mächtigen aus Politik und Wirtschaft zum Handeln zwingt, dazu, dass „sie geben, was wir wollen“, so geht es hier daneben auch darum, selbst Verantwortung zu übernehmen.

DER VERÄNDERUNGSPROZESS: EINE KAMPAGNE FÜR KLEINE SCHULEN IN OAKLAND

Das „indicator framework“ und die „theory of change“ helfen, den Veränderungsprozess zu verstehen und Erfahrungen übertragbar zu machen. Aber Community Organizing ist kein Prozess, der Indikatoren abarbeitet.

Vor Ort „wirst du nichts hören über ‚indicator areas‘. Sondern du wirst etwas hören über Themen in der Community und den Schulen, Geschichten über Kampagnen des Organizing und die Erfahrungen von Leadern, Rückschläge wie auch Vorwärtsbewegungen, Siege, die lange Zeit brauchen, und Praktiken und Prinzipien und wie sie angewendet wurden im speziellen Fall.“

Der Prozess der Schulreform der Oakland Community Organizations (OCO) wird von den Autoren exemplarisch dargestellt und danach verdeutlicht, dass auch die anderen Gruppen in jeweils unterschiedlicher Weise diese „theory of change“ bestätigen.

Bei den OCO's ging es darum, Bauland zu gewinnen für neue kleine Schulen. Hier zeigt sich beispielhaft, wie Arbeit auf lokaler Ebene und politischer Ebene miteinander verbunden sind und wie Schule und Nachbarschaft von den Eltern und den Mitglieder der Community aus verknüpft werden.

1986 wurde ein Warenhaus geschlossen. 1993 haben Führungspersonen aus den OCO's von den Sorgen der Bewohner über das verlassene Warenhaus, das zu einem Schandfleck wurde, erfahren; es war voll gemalt mit Graffiti, die Fenster waren zerbrochen, Leute aus der Umgebung berichteten von nächtlichen Schießereien. Gleichzeitig hörten die Leader von Sorgen der Eltern über die Überfüllung der Schule. Deshalb entschied sich der OCO-Vorstand, die Überfüllung zu einem Schwerpunkt für die gesamte Organisation zu machen. Die Leader erforschten das Thema, fanden eine Kluft der Schülerleistungen zwischen den großen und überfüllten Schulen in diesen Nachbarschaften und kleineren Schulen in reichen Gebieten heraus und begannen eine nach einigen Jahren erfolgreiche Kampagne für eine veränderte Schulpolitik des Bezirks, die auf kleine Schulen ausgerichtet war. Bei der Suche nach Bauland dafür kam man auf das Warenhaus. Aufgrund eines Prozesses der Gentrifizierung, einer Entwicklung, bei der die Bewohnerschaft Zug um Zug durch Reichere ersetzt wird und damit Gebäude und Bauland immer wertvoller werden, war der Abriss der Reste des Warenhauses, der die Voraussetzung für den Bau neuer Schulen war, ein kontroverses Thema. Mit einer Vielzahl von Taktiken wie z.B. großen öffentlichen Versamm-

lungen mit Offiziellen, Petitionen, Verhandlungen und demonstrativen Aktionen, bis hin zu Gerichtsprozessen wurde schließlich 2001, also nach acht Jahren, das Warenhaus abgerissen und es entstanden zunächst provisorische Schulräume. Die kleinen Schulen werden in Oakland nun mit finanzieller Unterstützung der Stiftung von Bill Gates und seiner Frau aufgebaut.

Ein Leader wird zitiert: „All diese Treffen und Aktionen ... wurden ein echter ‚Schulraum‘ für die Führungspersonen... Bewaffnet mit den Fakten, bereit zu handeln und im eigenen Namen Zeugnis abzulegen, und gestärkt durch das Wissen, dass niemand von uns alleine steht, durch unsere organisierten Anstrengungen, wussten wir: wir können viele Siege erringen“.

Der Bericht führt detailliert aus, in welcher Weise die Indikatoren- Bereiche und ihr in der Theorie der Veränderung postulierter Zusammenhang in dem Vorgehen in Oakland erfüllt werden. Zusammenfassend heißt es:

„Die Strategie der OCOs für kleine Schulen wurde motiviert und geprägt durch den lokalen Kontext... Die Strategie wurde beeinflusst durch den nachbarschaftsorientierten Ansatz der OCO, bei dem die Themen aufgestellt und Prioritäten gesetzt wurden. ... Die Geschichte illustriert, wie Organizing auf verschiedenen Ebenen vorgeht, indem sie Nachbarschaftsthemen angeht und zugleich Einfluss auf die cityweite Politik zu nehmen versucht.“

DER MEHRWERT WERT DES CO FÜR DIE SCHULREFORM: ADDED VALUES

„Wie unterscheidet sich CO von der Myriade von anderen Ansätzen im Markt der Schulreform?“

Die einzigartige Rolle des CO liegt darin, dass sie die Kapazität der Community aufbaut und über die Brücke „öffentliche Verantwortlichkeit“ mit der Verbesserung der Schulen verbindet.

Ihren „added value“ gegenüber anderen Ansätzen, die ebenfalls die Verbindung von Schule und Community zum Ziel haben, sieht der Bericht in vier Momenten:

1. CO ermöglicht Nachhaltigkeit (sustaining).

Schulreform ist ein Langzeit- Unternehmen. CO-Gruppen sind den Nachbarschaften ihrer Mitglieder verpflichtet und halten als gegenüber der Schule externe Kraft die Triebkraft für die Verbesserung über die Zeit hinweg und auch bei einer Veränderung der Akteure aufrecht. Dazu tragen CO Gruppen bei durch

- Aufbau einer starken Basis,

- kontinuierliche Beobachtung (monitoring) der Reform,
- Schaffen einer Generation von Lehrern, die dem neuen Schulparadigma verpflichtet sind.

2. CO sichert Beharrlichkeit (persistence).

Ohne beharrliche Kämpfer können Reformen aufgrund der starken Gegenkräfte der Bürokratie und konkurrierender politischer und ökonomischer Interessen entgleisen. Der Beitrag des CO zur persistence liegt in

- der hohen Motivation,
- dem Einsatz von Erforschen und Reflektieren,
- einer machtvollen Basis.

3. CO schafft einen klaren politischen Willen.

„Bürokratien, Stadtregierungen und städtische Schulsysteme sind bekannt für Untätigkeit, Korruption und Widerstand gegenüber Veränderung. Die Struktur der Verantwortlichkeiten kann diffus sein und macht es möglich, dass Offizielle die Verantwortung weiter schieben“

Gegenüber diesen Hindernissen

- baut CO „überbrückendes“ soziales Kapital auf und entwickelt Vertrauensbeziehungen zwischen Mitgliedern der Community und Offiziellen,
- so dass machtvolle Communities gegenhalten können gegen konkurrierende ökonomische und politische Interessen,
- und öffentliche Diskussionen den politischen Willen schaffen, der die Bürokratien zum Handeln bewegt.

4. CO sorgt für einen authentischen Wandel, der die Sache der Eltern und der Community wieder spiegelt

Education Organizing reflektiert den Kern des neuen Paradigma, in dem lokales Wissen wertgeschätzt und in Rechnung gestellt wird für die Dynamik zwischen Schulen und ihrer Umwelt. Die Stimmen der Eltern und der Community können die Schulreform stärken, indem sie

- das Curriculum anspruchsvoller machen und passend zu dem Leben in der Community,
- Themen aufstellen, die sonst nicht vorkommen,
- sichtbar machen, wie Schulen und die Community wechselseitig besser ihre Ressourcen nutzen können und

- eine gemeinsame „Eigentümerschaft“ an der Schule und an ihrer Reform schaffen.

DIE BESONDERE LEISTUNGSFÄHIGKEIT DES CO

Wenn wir uns für Community Organizing interessieren, dann oft, weil wir den Prozess des CO anschauen und begeistert sind von dem sichtbaren Zusammenhalt der Menschen, ihrem Ideenreichtum, ihrer öffentlichen Präsenz, dem Auftreten von einfachen Leuten bei großen Veranstaltungen, ihrer Respektlosigkeit und Frechheit gegenüber den „großen Tieren“ und ihrer Freude und ihren Siegesfeiern.

Demgegenüber stellt der Bericht ziemlich nüchtern auf den Nutzen, die Leistungsfähigkeit und den „Mehrwert“ des Community Organizing ab, natürlich auch deshalb, weil er damit öffentliche und private Geldgeber überzeugen will, dass es sich lohnt CO zu unterstützen.

Diese Nüchternheit überdeckt vielleicht die grundlegende Bedeutung der Untersuchung: In diesem Bericht wird zum einen deutlich, dass Organizing ein höchst anspruchsvoller Vorgang ist, dessen spezifische Leistungsfähigkeit klar erkennbar und nachweisbar ist, zum anderen zeigt sich, dass sich die Position der Menschen in den benachteiligten Stadtteilen auf diesem Weg grundlegend verändert von „Betroffenen“ zu aktiv Beteiligten, von Objekten erzieherischer Bemühungen zu Subjekten der Veränderung der Lebensbedingungen und Lebenschancen. Community Organizing in seinen sehr unterschiedlichen Varianten liefert dazu einen umfassenden Ansatz, beginnend von sehr bestimmten Grundvorstellungen, über eine Strategie des Handelns und Reflektierens bis hin zu einem Handwerkskasten von einzelnen Techniken.

Es fehlt in der Stadtentwicklung, Sozialarbeit und Politik derzeit nicht ab Bekenntnissen zur sozialraumorientierten Arbeit, zum bürgerschaftlichen Engagement, zur Betroffenenbeteiligung und aktivierender Politik. Aber Vorhaben versanden, Versprechen werden gebrochen, Enttäuschung der Betroffenen wird programmiert.

Community Organizing, so das Ergebnis dieser Studie, schafft durch die Stärkung der jeweiligen örtlichen Gemeinschaft die Beharrlichkeit einer machtvollen Basis, das Bewusstsein, dass es um „das Eigene“ geht und den notwendigen politischen Willen und Druck, damit gemeinsam wirkliche Verantwortung übernommen wird für nachhaltige Veränderungen. Deshalb ist es notwendig, Prinzipien, Strategien und Methoden des Community Organizing zu entwickeln und in die Wirklichkeit umzusetzen. Jetzt.

AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN – ZIELE, KRITISCHE PUNKTE UND IHRE MINDESTSTANDARDS

von Hille Richers

AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN – ZIELE, KRITISCHE PUNKTE UND IHRE MINDESTSTANDARDS	27
AKTIVIERUNG – IN ALLER MUNDE?	27
AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN BRAUCHEN OFFENE FRAGEN!	28
AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN SIND KEINE KURZFRISTIGEN AKTIONEN, SONDERN DER BEGINN EINES LÄNGERFRISTIGEN PROZESSES	28
AKTIVIERUNG BRAUCHT EINE QUALIFIZIERTE (WEITERE) BEGLEITUNG	28
AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN SIND EINLADUNGEN ZU LEBENDIGER DEMOKRATISCHER KULTUR!	29
ES GIBT VERSCHIEDENE ZIELE BEI AKTIVIERENDEN BEFRAGUNGEN	29
DIE ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG MÜSSEN TRANSPARENT GEMACHT WERDEN.	31
AKTIVIERUNG ERFORDERT GLAUBWÜRDIGE, OFFENE UND RESPEKTVOLLE GRUNDHALTUNG	32
GRENZEN DES SINNVOLLEN EINSATZES VON AKTIVIERENDEN BEFRAGUNGEN	32
ZUSAMMENFASSEND: MINDESTSTANDARDS FÜR AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN:	34
LITERATURVERZEICHNIS	34

VORABDRUCK AUS DEM „HANDBUCH AKTIVIERENDE BEFRAGUNG“,

Hg. von Maria Lüttringhaus und Hille Richers. Erscheint im Sommer 2003 bei Stiftung Mitarbeit, Bonn

Wir hatten bereits eingangs darauf hingewiesen, dass wir bei unserer Suche nach geeigneten Beispielen für dieses Buch abenteuerliche Angebote bekamen, von Aktivitäten, die unter dem Schlagwort »Aktivierende Befragung« kursierten.

In diesem Kapitel möchte ich auf, unserer Ansicht nach, unverzichtbare Grundverständnisse und Kriterien hinweisen. Mögliche Verschiedenheiten sollen verdeutlicht und gewürdigt werden – denn es geht nicht um eine völlig gleiche Schablone für alle »Fälle«. Vielmehr möchte ich hier Kriterien an die Hand geben, um unterschiedliche Qualitäten von Aktivierung und Aktivierenden Befragungen erkennen bzw. bei der eigenen Vorbereitung und Durchführung berücksichtigen zu können.

AKTIVIERUNG¹ – IN ALLER MUNDE?

Es scheint manchmal so, als wolle es fast jeder: der aktivierende Staat, die aktivierende medizinische Behandlung, aktivierende Kommunalpolitik oder aktivierender Unterricht in der Schule...

Die Erkenntnis, dass alles Handeln an Betroffenen oder Kund/innen nur dann Sinn macht, wenn sie das Ergebnis wollen und selber aktiv an dessen Erreichen beteiligt sind, verbreitet sich. Die Begriffe Empowerment (siehe dazu Stark 1993:41 ff und Herriger 91:2ff), Aktivierung oder Ressourcen-Orientierung (Schlippe 1998:158) tauchen mittlerweile in fast jedem Konzept guter (sozialer)

¹ Richard und Hephizibah Hauser definierten »Aktivierung« in ihrem Buch 1971 wie folgt: Aktivierung ist Bestandteil des sozialen „Trainings“ und führt von einem negativen zu einem anti-negativen Stadium der sozialen Entwicklung.« Der anti-negative Prozess wirkt den »Giften« der Gleichgültigkeit (Apathie) und „Gewalttätigkeit“ dadurch entgegen, dass er zur »Impfung« gegen sich selbst verwendet wird. Dann kann er den einzelnen oder die Gruppe befähigen, Gewalttätigkeiten in Entrüstung, Gleichgültigkeit in Interesse und Zweifel umzuwandeln und damit einst gehemmte Energien zu konstruktivem Wachstum zu befreien. Die Aktivierung kann durch eine „Katharsis“ stimuliert werden. Jedoch, wie stark solcher Anstoss auch wirkt, an sich ist er weder ein positiver noch ein weiterführender Prozess; soziales Training muss sich ihm anschließen, bis Vitalisierung einsetzt.

Vitalisation (Belebung) ist der Vorgang sozialer Umformung, bei dem die negativen oder anti-negativen Komponenten der „Aktivierungsperiode“ in ihre positiven Gegenwerte umgewandelt werden. Entrüstung in „Mut“, Wissbegierde und Zweifel in „Logik“, der Wille zum Zusammenhalten in „Identifikation“ und der Wille, Negatives zu bekämpfen, in die „Hoffnung“, etwas Positives zu leisten. (Die Führungsstricke „ „ markieren Begriffe, die in dem Buch an anderer Stelle ausdrücklich definiert werden.)(Hauser/ Hauser 1971:479 und 494), weitere Definitionen in Hinte/ Lüttringhaus/ Oelschlägel 2001:181ff und Witschke 2001:3auser 1971HH

Arbeit auf. Aber bisweilen scheinen sie wohl eher als Aushängeschild für Beteiligung oder eine vermeintlich besondere Qualität gebraucht zu werden ohne einen längeren Prozess der Aktivierung, so wie ich ihn verstehe, wirklich gehen zu wollen. Diesen Weg will ich im Folgenden thesenartig beschreiben:

AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN BRAUCHEN OFFENE FRAGEN!

Alle zitierten „Klassiker“ der aktivierenden Befragung beziehen sich auf die Bedeutung des offenen, forschenden und nicht bewertenden Fragens: Was meinen Sie? Was würden Sie tun, wenn Sie etwas zu sagen hätten?

In der Erforschung der ganz persönlichen Sichtweise, der Eigeninteressen und der jeweiligen persönlichen Ressourcen (source, engl = Quelle!) liegt der Kern der Aktivierung. Um im Bild der Quelle zu bleiben: Diese Quellen können nur sprudeln, wenn sie verbunden sind mit ureigensten Erfahrungen, Interessen und Visionen – nach denen muss gefragt werden! Wenn das Ziel bereits vorgegeben ist, wenn geschlossene Fragen gestellt werden, die nur mit Ja oder Nein beantwortet werden können (»Wollen Sie hier eine Bank haben?«), handelt es sich eher um Meinungsumfragen oder auch Manipulation. Dann werden vielleicht die passenden Personen für ein vorher bereits entwickeltes Vorhaben gesucht und gefunden – das kann auch sinnvoll sein – ist aber etwas anderes als eine Aktivierende Befragung!

AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN SIND KEINE KURZFRISTIGEN AKTIONEN, SONDERN DER BEGINN EINES LÄNGERFRISTIGEN PROZESSES

In diesem längerfristigen Prozess sind immer wieder Schlüsselerlebnisse nötig. Von besonderer Bedeutung ist dabei das persönliche Gespräch mit einem/einer aktivierenden Befrager/in, bei der erfahrbar wird: »meine Meinung ist wichtig«. Wolfgang Stark (Stark 1993:41) bemerkt dazu, dass am Anfang von Empowermentprozessen immer ein emotional erlebter Bruch mit den Routinen des Alltags zu stehen scheint. Später ist es vielleicht eine Bewohner/innen-Versammlung, bei der erlebt wird: »es gibt viele andere, die ähnlich sauer sind wie ich«. Oder eine neue Rollenerfahrung, wird durch die Übernahme von Verantwortung für die Leitung einer Arbeitsgruppe, einer Versammlung oder beim Gespräch mit Politiker/innen gemacht, so dass die eigenen Kompetenzen und Wirkungsmöglichkeiten ganz anders als bisher erlebt und bewusst werden.

Aktivierung ist, wenn über mehrere Schritte hinweg die Erfahrung gemacht werden kann, es lohnt sich aktiv zu werden, ich kann durch mein Tun gemeinsam mit anderen etwas bewirken, ich bin nicht nur Opfer einer Situation oder eines Kon-

fliktes sondern selber (Mit-)Gestalter/in. Dies kann passieren, »wenn kollektive Lernprozesse initiiert werden, die nicht durch Informationen von oben gesteuert werden, sondern sich an elementaren Bedürfnissen des Nahbereichs orientieren, also selbst erlebte Konflikte, Leidensdruck und Befreiungserfahrungen von Ohnmacht und Fremdbestimmung einschließen.« (vgl. Habermas, Wissenschaftstheorie 164) Solche Erfahrungen können nur dort gemacht werden, wo es wirkliche Konflikte durchzustehen gibt, wo es um Gestaltungs-Kraft, um Macht und konkrete Veränderungen geht und diese brauchen ihre ganz eigene Zeit! Deshalb:

AKTIVIERUNG BRAUCHT EINE QUALIFIZIERTE (WEITERE) BEGLEITUNG

Es ist nicht damit getan, wenn verärgerte Bürger/innen einmal zusammenkommen und beschließen einen bösen Brief zu schreiben. Es ist wenig wahrscheinlich, dass die erhoffte Veränderung sofort eintritt. Meistens sind mehrere Schritte notwendig um Ziele zu erreichen.

Wenn dann keine (professionelle) Begleitung oder Unterstützung bei der Planung und Durchführung weiterer Schritte möglich ist, werden nur diejenigen aktiv bleiben, die sich sowieso schon auskannten, die die nötigen Verbindungen und Kenntnisse haben (siehe: Grundvoraussetzungen für Aktivierung und Partizipation, Kap. 2.2). Für die anderen wird es eine erneute Erfahrung von: »Siehste, man kann ja doch nix erreichen.... die da oben machen ja doch was sie wollen...«

Mit solchen Erlebnissen wird Hoffnungslosigkeit und Apathie nur noch weiter verstärkt. So muss »Aktivierer/innen« klar sein, dass sie bereits mit dem Beginn einer aktivierenden Befragung eine hohe Verantwortung dafür übernehmen, dass später daraus auch wirkliche Verbesserungen oder Veränderungen gemeinsam angegangen und durchgesetzt sowie dafür angemessene Organisationsformen entwickelt werden können.

Deshalb sind Voruntersuchungen wichtig! (siehe Kap.4.2. „Auf den Anfang kommt es an“). Sie beinhalten die Möglichkeit zur Überprüfung ob das geplante Vorgehen für dieses Quartier wirklich das angemessene ist. Hier besteht ein wesentlicher Unterschied zu qualitativen Befragungen die im Rahmen von Sozialraumuntersuchungen stattfinden, bei denen es vor allem um die Erfas-

sung von Daten und Sichtweisen geht. Enttäuschte Erwartungen auf wirkungsvolle Veränderungen haben eine besonders lange Nachwirkung. Das werden all diejenigen erfahren, die später noch einmal versuchen werden, diese Menschen zu neuem Handeln zu aktivieren. Ihnen wird vermutlich entgegengehalten: »...da waren schon mal welche hier, da hab ich mitgemacht. Aber das hat doch nix gebracht. Ne, lassen Sie mich in Ruhe, das bringt ja doch alles nix!«

AKTIVIERENDE BEFRAGUNGEN SIND OFFENSIVE EINLADUNGEN ZU EINER LEBENDIGEN DEMOKRATISCHEN KULTUR!

Ohne Aktivierung benachteiligter Bevölkerungsgruppen, die sich mit ihren Interessen in der Regel nicht in den demokratischen Prozess einbringen, ist Demokratie¹ nicht umsetzbar. Aktivierende Befragungen sind nur da sinnvoll, wo es eine Wertschätzung für offene demokratische Prozesse gibt, wo verschiedene Meinungen und Blickwinkel sowie eigenständiges Denken erwünscht sind und als eine Bereicherung auf dem Weg zu guten Lösungen gesehen werden.

Vor dem Beginn von Aktivierenden Befragungen sollten die Bezüge zu diesen demokratischen Grundwerten bei Auftraggeber/innen, Finanzierer/innen und Durchführer/innen klar dargestellt und in die Aufträge mit »eingeflochten« werden. An dieser Stelle sind professionell Tätige gefragt, nicht alle Aufträge auf »aktivierende Befragungen« ohne inhaltliche Überprüfung anzunehmen. Hier ist es notwendig, mit Sensibilität für die Interessen des Auftraggebers Profil zu zeigen, ethische und demokratische Standards deutlich zu machen und Freiräume für spätere demokratische Prozesse auszuhandeln. Wenn dies nicht – zumindest theoretisch – vermittelt werden kann, ist eine aktivierende Befragung nicht das geeignete Mittel!

Diese – wohl dosierte – Klarheit am Anfang kann vorbeugen vor nachträglichen mühsamen Debatten oder sogar Abmahnungen, wenn das, was ursprünglich mit der Befragung beabsichtigt worden sei, angeblich nicht erreicht wurde! Es ist schließlich praktische Wahrnehmung von demokratischen Grundrechten, wenn aktivierte Mieter/innen sich nicht nur an der Gartenarbeit beteiligen wol-

¹ Vgl. dazu Definition von Demokratie in Knaurs Jugendlexikon: Volksherrschaft, eine Staatsform bei der sich das Volk selbst regiert.....Grundlage für jede Demokratie ist die Freiheit und Gleichheit aller Bürger/innen (Kirchberger, Dominik 1998:135)

len, sondern sich darüber hinaus für die Überprüfung der Betriebskostenabrechnung interessieren oder sich für eine Verbesserung der Einkaufsmöglichkeiten im Viertel engagieren. Das sollte Auftraggeber/innen – zumindest theoretisch – vorher klar gemacht werden.

ES GIBT VERSCHIEDENE ZIELE BEI AKTIVIERENDEN BEFRAGUNGEN

Das Hauptziel aktivierender Befragungen ist die Veränderung der Situation im Gemeinwesen im Sinne der dort lebenden und betroffenen Bürger/innen durch deren Aktion (vgl. Hinte/ Karas 1989:47). Wenn wir die bunte Landschaft der durchgeführten aktivierenden Befragungen angucken, zeigt sich eine breite Palette von Zielen, weshalb und wie aktivierende Befragungen gestartet werden. Es mag paradox klingen, aber mit solchen Aktionen kann auch erreicht werden, dass Leute erst recht passiv bleiben (vgl. Ebbe, Friese 1989:171). Dann nämlich, wenn z.B. die Bedürfnisse erfragt werden um danach allein mit schönen neuen Angeboten oder veränderten Öffentlichkeits- Strategien die genannten Ärgernisse zu "regeln",

Damit es gelingen kann, dass wirklich neue Menschen aktiv werden, ist es für alle Praktiker/innen notwendig, folgende Fragen zu klären:

- Wer bestimmt die Ziele?
- Was ist das Ziel? Was sind die Ziele?
- Wem gehören die Ergebnisse?
- Was geschieht nach der Befragung?

Im Folgenden werde ich verschiedene Ziele kurz vorstellen und Anfragen dazu formulieren:

A

Sehr häufig werden aktivierende Befragungen zu Beginn von Projekten initiiert. Meist gibt es für diese Quartiere eine Voreinschätzung, dass hier »etwas passieren« sollte – möglichst gemeinsam mit den Bürger/innen. Die Professionellen formulieren hierbei das vorläufige Ziel, machen aber von Anfang an deutlich, dass die Aktivitäten nach der Befragung in die Hände der Aktivierte übergehen werden.

Die Ziele lauten dann:

- *Zur Förderung von selbst bestimmten Engagement werden Kontakte zu Bewohner/innen geknüpft.*
- *Bewohner/innen werden darin unterstützt sich klarer über ihre eigenen Interessen zu werden.*

- *Interessierte Bewohner/innen haben nach Abschluss der Befragung die Möglichkeit zu einem moderierten Zusammentreffen (Bewohnerversammlung)*

Dabei finden potentielle Mitstreiter/innen ihren gemeinsamen Nenner (siehe Seippel, 1976:171) und können gemeinsame Ziele formulieren. Erste gemeinsame Schritte sowie Absprachen zum weiteren, organisierten gemeinsamen Vorgehen werden verabredet.

Die selbst bestimmten Aktivitäten der Bewohner/innen werden von Fachkräften weiter begleitet, wo dies gewünscht und erforderlich ist. Ob es gelingt, dass die Bewohner/innen nach der Aktivierenden Befragung anfangen als eigenständige Akteure zu handeln, hängt nicht zuletzt vom Rollenverständnis (dazu siehe auch Kap.5.9.: "längerfristige aktivierende Arbeit mit Jugendlichen") und dem Vorgehen der professionellen Begleitung zu folgenden Fragen ab:

- Werden die Bewohner/innen darin unterstützt eigene Organisationsformen zu entwickeln?
- Werden örtliche Schlüsselpersonen als gewählte Vertreter/innen gestärkt oder werden sie eher als ehrenamtliche Helfer/innen der Professionellen angesehen?

B.

Manchmal werden (Aktivierende) Befragungen im Rahmen von Sozialraumanalysen durchgeführt, um damit nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Daten erheben zu können.

Das Ziel, das nach Abschluß der Befragung erreicht sein soll, lautet dann:

Mehr und qualitativ bessere Informationen zu einem bestimmten Wohngebiet/Viertel wurden erhoben.

Hier ist die Frage zu stellen: mehr Information für wen? Wem gehören die Ergebnisse? Der Wert guter Sozialraumanalysen als Basis für Entscheidungen von Politik und Verwaltung soll hier nicht in Frage gestellt werden (vgl. Freyberg 1999:49). Es bedarf aber einer klaren Abgrenzung zwischen dem Forschungs- und Datendokumentationsprojekt von Sozialwissenschaftler/innen und dem ganz eigenen »Produkt« der Aktivierung von Menschen mit offenem Ausgang.

Deshalb ist die Aktivierende Befragung eher eine geeignete Methode, wenn klar ist (z.B. nach einer Sozialraumanalyse), dass in einer bestimmten Gegend, gemeinsam mit den Bürger/innen nach besseren Wegen zur Lösung von Problemen oder

Behebung von Benachteiligungen gesucht werden soll.

C

Wenn bestehende Einrichtungen im Stadtteil (Dienstleister) aktivierende Befragungen durchführen, dann lautet die Ziele, die damit erreicht werden sollen:

- *Die Kontakte zu und zwischen den Bewohner/innen wurden intensiviert*
- *Die Kenntnisse über die Interessen, Bedürfnisse und Ressourcen der Bewohner/innen wurden erweitert*
- *Die Angebote und Dienstleistungen wurden im Sinne von ressourcenorientierter Arbeit verbessert.*

Die Orientierung an den vorhandenen Stärken und Interessen der Adressat/innen gehört mittlerweile zu den Standards effektiver (Sozial-) Arbeit, wie z.B. bei der Stadtverwaltung/ Sozialplanung, im Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes, bei Wohlfahrtsverbänden, in der Jugendarbeit bis hin zu Wohnungsunternehmen und der Wirtschaftsförderung. In diesem Bereich bieten sich derzeit zahlreiche Finanzierungsmöglichkeiten für Aktivierende Befragungen und die darauf folgende Weiterarbeit.

Hier ist es besonders wichtig zu fragen: wer soll hier wohin aktiviert werden? Wie offen ist das Ergebnis? Wie offen sind die Auftraggeber für die Ergebnisse?

Wenn Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände oder die Verwaltung ihre Arbeit verbessern wollen, geht es ihnen um ehrlich gemeinte Rückmeldungen und Wünsche an professionelles Handeln. Außerdem wollen sie den Blick dafür schärfen, wo Kund/innen oder Klient/innen die Bereitschaft haben selber etwas zu tun und ehrenamtliches/freiwilliges Engagement möglich ist. Sie benötigen die Ergebnisse, um ihre eigene Arbeit effektiver tun zu können. Es ist eine Verbesserung der Arbeit, wenn mit und nicht für die Klient/innen/Kund/innen gearbeitet wird. Aufgrund ihres speziellen Arbeitsauftrages haben sie manchmal jedoch eher Interesse an der Beantwortung spezieller, auf ihren Arbeitsbereich bezogener Fragen (z.B.: »Wollen Sie einen Aufzug im sanierten Haus, Ja oder nein?«) und weniger Interesse an offenen Fragen.

Hier ist es wichtig für Transparenz zu sorgen, damit die Befragten wissen, in wessen Auftrag befragt wird, was mit den Ergebnissen passiert und wer damit weiter arbeiten wird. Gegenüber

den Auftraggebern ist hier fachliches Selbstbewusstsein gefragt, das deutlich macht, dass Aktivierung nur mit Ergebnisoffenheit erreichbar ist.

D

Wenn bestehende Stadtteil-Organisationen (Bürgerinitiativen/Vereine) – meist mit Unterstützung von professionell Tätigen – aktivierende Befragungen durchführen, dann sind die Ziele, die erreicht werden sollen:

- *Themen und Sichtweisen der Bewohner/innen wurden identifiziert bzw. ins Gespräch gebracht*
- *Die Aktivitäten und das Programm der (Bürger/innen) Organisation wurden erneuert*
- *Anknüpfungspunkte für die Miteinbeziehung neuer aktiver Mitstreiter/innen wurden gefunden.*

Der Unterschied zu C liegt darin, dass solche Befragungen vor allem von Bewohner/innen selber oder von Professionellen gemeinsam mit aktiven Bewohner/innen durchgeführt werden (siehe auch LAG soziale Brennpunkte Niedersachsen 2001) und dass es dabei um die Stärkung einer bestehenden Bewohner-Organisation geht.

Entscheidend für eine neue Qualität von Befragungen ist hier, ob es gelingt, dass die Befragten merken: Hier arbeiten Bürger/innen und Nachbar/innen, die ähnlich denken wie ich, zusammen und können gemeinsam wirklich etwas erreichen! Diese Organisation ist kein Dienstleistungsunternehmen, an das man Aufgaben und Aufträge delegieren kann, sondern es ändert sich nur etwas, wenn Bürger/innen es selber in die Hand nehmen und gemeinsam „handlungsmächtig“ werden. Bei dieser Form der Befragung ist die Vorbereitung und das Training der Befragter/innen zu folgenden Aspekten besonders wichtig: Zum einen die Vertraulichkeit der Gespräche! Es muss ihnen klar sein, dass, wenn sie über Informationen, die sie bei den Besuchen in der Nachbarschaft erfahren haben, „tratschen“, das ganze Vertrauen, das sie über die Gespräche aufgebaut haben, wieder zerstören. Zum anderen der Respekt vor verschiedenen Meinungen. Es gehört dazu, dass es respektiert wird, wenn sich ein/e Nachbar/in dieser Organisation nicht zugehörig fühlen möchte. Außerdem ist Offenheit für neue Interessierte, die aktiv werden wollen und deren Sichtweisen erforderlich.

DIE ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG MÜSSEN TRANSPARENT GEMACHT WERDEN.

Die Befragten müssen wissen, wozu ihre Äußerungen benötigt werden und wer darüber informiert wird. Es sollte klar sein, dass die Ergebnisse der Befragung zuallererst den Befragten und Aktivierte gehören! Sie werden ihnen zur Verfügung gestellt und z.B. bei einer Versammlung am Ende der Befragungszeit vorgestellt. Am konsequentesten ist es, wenn ihnen auch danach die Entscheidungen darüber überlassen bleiben, wie sie damit weiterarbeiten (ob sie z.B. damit an die Presse gehen wollen oder wie sie ihr Wissen bei weiteren Schritten strategisch nutzen können). Professionelle, die die Aktivierte begleiten, sollten sie dabei beraten und unterstützen. Dies kann bereits ein guter Aufhänger sein, um das neue, eigenständige Vorgehen der Aktivierte in die Öffentlichkeit zu bringen – nach dem Motto: jetzt wird nicht mehr über uns geredet, sondern wir reden und handeln selber!

Zur Frage, wem die Ergebnisse gehören, und wer damit weiterarbeiten kann, gibt es in der Praxis offensichtlich ein recht unterschiedliches Verständnis. Wichtig ist dabei vor allem die Transparenz!

Verschiedentlich nutzen Professionelle selber die Ergebnisse, um eine Presseerklärung nach einer Befragung herausgeben. Sie sollten dabei allerdings bedenken, dass sie dann ihre Arbeit darstellen und was bei ihrer Arbeit herausgekommen ist (manche meinen, das seien sie ihren Geldgeber/innen schuldig). Allerdings ist es dann aber auch nicht verwunderlich, wenn ihnen als Professionellen daraufhin die Verantwortung übergeben wird, etwas aus den Ergebnissen zu machen: »...die haben doch von so vielen gehört, dass hier so schlechte Spielmöglichkeiten sind, warum machen die denn nichts...«.

AKTIVIERUNG ERFORDERT EINE GLAUBWÜRDIGE, OFFENE UND RESPEKTVOLLE GRUNDHALTUNG DER AKTIVIERER/IN

Wann gelingt Aktivierung? Wann setzt sich jemand in Bewegung? Dafür gibt es keine Patentrezepte, denn es ist ein höchst persönlicher Entwicklungsprozess. Der Philosoph Ernst Bloch sieht den entscheidenden Impuls in der betreffenden Person selber: »Es gilt auch für gute Ohren, für den Mann, der sich etwas sagen lässt: Damit er zuhört, muss er von seiner eigenen Lage her gepackt sein, wie sie sich ihm spiegelt. Erst dann hat das Weitere Aussicht, gehört und verstanden zu werden, erweckt Vertrauen. Das aber gelingt nie von außen und von oben her«(Bloch 1937/1973:403). Aktivierung ist also eigentlich der Prozess, der, meist ausgelöst durch einen Konflikt oder eine Krise (Katharsis), in der aktivierten Person selber stattfindet. Das können andere (z.B. aktivierende Befragter/innen) durch ihr Tun nur anregen und unterstützen – aber auch stören und behindern!

Die qualifizierte innere Haltung einer/s Aktivierer/in reflektiert folgende Grundeinstellungen in den Gesprächen:

- *Ich spreche jetzt mit einer/m Experten/in des Lebens hier im Quartier.*
- Ich weiß erst mal nichts oder nur sehr wenig.
- Ich bin neugierig auf die Antworten.
- Ich höre wirklich zu, um zu erfassen, wie diese Person die Dinge sieht und was ihr aufgrund ihrer Erfahrungen und ihrer Lebensgeschichte wichtig ist.
- Ich respektiere diese Person, ihre Meinung und nehme Besonderheiten ihrer Sicht wahr (Einzelheiten ernst nehmen).
- Ich möchte begreifen, was ihr Eigeninteresse ist und was sie wirklich bewegt.
- Ich diskutiere nicht über richtig und falsch.
- Ich überlasse ihr die Entscheidung ob sie sich weiter engagieren will oder nicht.
- Respekt vor der Entscheidungsfreiheit heißt auch, ich respektiere es, wenn jemand nichts tun will!
- Ich weiß nicht, was für diese Person gut ist oder was diese Person am Besten machen sollte.
- Ich mache deutlich, dass das Problem nicht bei mir abzuladen ist – ich bin keine Helferin, aber ich kann eine Weggefährtin sein.
- Ich zeige Verständnis für die Situation und ihre Sichtweise, aber bleibe nicht unbedingt dabei stehen: auf konstruktive Weise »mute ich zu« oder provoziere.

Dies knüpft an die besondere Kunst der sokratischen Gesprächsführung an, von der sich sowohl Alinsky als auch die Hausers haben anregen lassen: Die Kunst nachzufragen ohne den anderen unter Rechtfertigungsdruck zu setzen, nicht zu schnell zu verstehen, eine konstruktive Spannung zu erzeugen, so dass neue Antworten und Einsichten gewonnen werden können. Im systemischen Kontext wird dies »Verstörung« genannt: »Der Effekt sind neue Anregungen und Ideen, die die bisherigen überhaupt nicht direkt kritisieren, aber in deren Licht jene irrelevant werden.«(Schlippe1998:123)

Bei all dem ist zu berücksichtigen, dass die ersten Antworten nicht immer das zeigen, was die Menschen wirklich denken. Aktivierung braucht meist mehrere Gespräche! Das heißt, dass die Aktivierende Befragung ein erster wichtiger Kontakt ist, aber es sollte möglich sein, dass weitere Gespräche folgen. Nur in den seltensten Fällen breiten Menschen bereits im ersten Gespräch aus, was sie wirklich bewegt. Dazu ist meist mehr Vertrauen zum Gesprächsgegenüber notwendig.

GRENZEN DES SINNVOLLEN EINSATZES VON AKTIVIERENDEN BEFRAGUNGEN

Grundsätzlich ist Aktivierung mit Hilfe einer Aktivierenden Befragung nur dort sinnvoll und möglich, wo diese drei Faktoren zusammen kommen:

- 1) Materielle Rahmenbedingungen die Ärger oder Leidensdruck bewirken und Anlass geben, etwas verändern zu wollen. Es muss also schon wirklich etwas zu tun, etwas zu verbessern geben!
- 2) Persönliche Ressourcen der Aktivierten. Entscheidend dabei ist das Eigeninteresse und die Erkenntnis: »Ich habe persönlich etwas davon wenn ich aktiv werde!«
- 3) Haltung der Aktivierer/in, die geprägt sein sollte von einer Mischung aus Offenheit und Zuzumutung: »Was Sie tun, ist Ihre Entscheidung. Wenn Sie wollen, können Sie hier etwas bewirken« sowie Ergebnisoffenheit des/der Auftraggeber/in.

ZU 1.

Nicht in allen (Wohn)Gebieten und Aufgabenspektren sind Aktivierende Befragungen angebracht. Am Besten geeignet sind solche, in denen der Handlungsdruck Missstände zu beheben offensichtlich ist, und es wirklich etwas zu verbessern gibt. Außerdem sollte absehbar sein, dass Menschen durch gemeinsames Handeln auch wirklich etwas erreichen können.

Gerade für die ersten Schritte nach einer Aktivierenden Befragung ist es wichtig, dass Aktivitäten unternommen werden können, die wirkungsvoll und erfolgreich sind.

Bereiche können zu klein sein für eine längerfristige Aktivierung. Es sollte eine ausreichende Anzahl von Menschen zur Verfügung stehen, damit auch noch Wahlfreiheit besteht sich zu engagieren oder auch nicht. Wenn 1-10% der Menschen sich engagieren, ist dies ein guter Anteil. Ganze Stadtteile sind allerdings in der Regel zu groß, weil persönliche Bezüge und Kontakte wichtig sind. Insbesondere für sozial Benachteiligte gilt, dass ihr Aktionsradius sich aus verschiedenen Gründen eher im Nahbereich befindet. Das Herausfinden der geeigneten Quartiersgrenzen kann z.B. auch ein Ergebnis der Voruntersuchung sein (siehe Kap. 4.2. "Auf den Anfang kommt es an")

ZU 2.

Aktivierende Befragungen machen dann keinen Sinn, wenn deutlich wird, dass die Ressourcen der dort lebenden Menschen nicht ausreichen oder wenn nicht genügend Menschen gefunden werden können, in deren Eigeninteresse es liegt sich für eine bestimmte Angelegenheit zu engagieren. Aber Vorsicht vor vorschnellen Einschätzungen! Ressourcen können sein: Zeit, Kontakte, Beziehungen, familiäre Netzwerke – gerade bei Migrant/innen –, (Konflikt)-Erfahrungen, Arbeitslosigkeit, Kontaktwünsche, Wünsche nach sinnstiftender Tätigkeit (bei Hausfrauen/männern genauso wie bei Leuten mit »nicht erfüllenden« Berufen) – solche Ressourcen werden nicht unbedingt im ersten Gespräch erkannt!

ZU 3.

Grenzen können sich auch dort zeigen, wo es an der Offenheit des Trägers/ Auftraggebers mangelt, wo Menschen über Befragungen eher manipulativ zu bestimmtem Verhalten oder Meinungen gedrängt werden sollen. Grenzen sind auch dort erreicht, wo nicht klar ist, wer die Ergebnisse

erhält (Transparenz) bzw. wenn die Ergebnisse anders genutzt werden, als zunächst behauptet. Dann werden Menschen ausgehört und entmündigt und nicht aktiviert und gestärkt! Aktivierend arbeiten kann, ausgehend von der oben beschriebenen inneren Haltung, außerdem nur eine Person die persönlich daran glaubt, dass sich etwas bewegen lässt, die eigene Erfahrungen in der Bewältigung von Konfliktsituationen gemacht hat und neben einer guten Portion Humor und Hoffnung immer einige mögliche praktische Schritte vor Augen hat!

Um eben diese Grenzen zu erkennen ist es wichtig Voruntersuchungen vor dem Einstieg in die aktivierende Befragung zu machen. Dabei wird mittels Vorgesprächen und Erkundungen vorab geklärt, ob sich ein Gebiet oder ein Auftrag für eine aktivierende Befragung und die daraus folgende Arbeit eignet.

Gründe für den Abbruch des Vorhabens eine Aktivierende Befragung durchzuführen könnten sein: Zu wenig Unmut oder Empörung, es sind keine Ansatzpunkte für den Einstieg in konkrete Aktionen erkennbar oder die zentralen Probleme betreffen Entscheidungsebenen, die nicht vorrangig auf lokaler Ebenen zu beeinflussen sind.

Es zeigt sich verbreitete Apathie, die Leute regen sich nicht (mehr) auf und haben kein Vertrauen in mögliche Veränderungsprozesse²

² Es kann dann sinnvoller sein, zunächst ein weniger apathisches Quartier für eine aktivierende Befragung zu wählen. Damit kann auch im Nachbargebiet sichtbar und erfahrbar werden, dass Verbesserungen machbar sind. Zugleich gilt es für die eher apathischen Bevölkerungsgruppen mit anderen Mitteln daran zu arbeiten, dass die Grundvoraussetzungen für Partizipation (siehe Kapitel 2.2.) verbessert werden.

ZUSAMMENFASSEND SEHE ICH FOLGENDE MINDESTSTANDARDS FÜR AKTIVIERENDE BE- FRAGUNGEN:

- Es ist offen, welche Ergebnisse heraus kommen: die Befragten können selber entscheiden, wie sie die Ergebnisse der Befragung bewerten und welche Konsequenzen sie daraus ziehen wollen.
- Die Ergebnisse gehören zu aller erst den Befragten und nicht dem Auftraggeber, der Stadtverwaltung oder sonstigen Institutionen!
- Die Interessen der Beteiligten sind transparent: Es wird darüber informiert, wer hier fragt, mit welchem Ziel oder welchem Interesse und wer Zugang hat zu den Ergebnissen bzw. wer darüber informiert wird.
- Es gibt eine Perspektive (besser noch eine Garantie) für eine nachhaltige Unterstützung und Begleitung der Aktivierten(Befragten) im Anschluss an die Befragung.
- Die Befrager/innen werden für ihre Aufgaben qualifiziert vorbereitet und trainiert.

LITERATURVERZEICHNIS

Bloch, Ernst: Prager Weltbühne 1937 zitiert in Seippel, A.: Handbuch Aktivierende Gemeinwesenarbeit. Gelnhausen 1976, S. 163.

Ebbe, Kirsten/ Friese, Peter: Milieuarbeit. Stuttgart 1989.

Freyberg, Thomas v.: Sozialraumanalyse als Lernprozeß. Frankfurt 1999.

Habermas, Wissenschaftstheorie 164, zitiert in Seippel, A.: Handbuch Aktivierende Gemeinwesenarbeit. Gelnhausen 1976, S.163.

Herriger, Norbert: Empowerment- Annäherungen an ein neues Fortschrittsprogramm in der sozialen Arbeit. In Neue Praxis 3/91,S.2ff.

Hinte, Wolfgang/ Karas, Fritz: Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Neuwied 1989.

Kirchberger, Günther/ Dominik, Nikolaus: Knaurs Neues Jugendlexikon. München 1998.

LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen: Bewohner/innen fragen Bewohner/innen. Hannover (2001)

Hinte, Wolfgang/ Lüttringhaus, Maria/ Oelschlägel, Dieter: Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Münster 2001.

Schlippe, Arist v.: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen 1998.

Stark, Wolfgang: Die Menschen stärken .In : Blätter der Wohlfahrtspflege-Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit 2/93, S.41.

Witschke, Dr. Reinhard: Ehrenamt und Selbsthilfe von A bis Z. Düsseldorf 2001.

FOCO-BÜCHERECKE

NEUERSCHEINUNGEN GELESEN VON WOLFGANG C. GOEDE

VOM WERT DER PARTIZIPATION

Franz Kohout
Eine Analyse partizipativ angelegter Entscheidungsfindung in der Umweltpolitik
Bd. 1, 2003, 360 S., 30.90 EUR, br., ISBN 3-8258-6511-8, Reihe : Politik und Partizipation

Vom Community Organizer zum ordentlichen deutschen Hochschulprofessor. Auf diese in Deutschland noch ungewöhnliche Karriere blickt Dr. Franz Kohut zurück, der am Geschwister-Scholl-Institut für politische Wissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität zu München lehrt und forscht. Seine soeben erschienene Habilitationsschrift hat er der Teilnahme von Bürgern in der Umweltpolitik gewidmet. "Das Thema Partizipation beschäftigt mich seit vielen Jahren", schreibt Kohut im Vorwort und legt seine Motivation offen: "Grundlegende Anstöße bekam ich durch meine Arbeit als Community Organizer in den Slums US-amerikanischer Großstädte während meines Freiwilligendienstes mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste. Diese Beweggründe gewannen weitere Gestalt in meinem Engagement in mehreren Bürgerinitiativen." Die investigative Stoßrichtung des Autors: Das demokratisch-parlamentarische System ist schwerfällig und weist erhebliche Defizite auf, insbesondere sein nur auf eine Legislaturperiode beschränkter Aktionswille und Zeithorizont, was nach Gegengewichten in Form bürgerschaftlicher Beteiligungsmöglichkeiten verlangt.

Diese hat der Bürger in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgesetzt, beginnend in den Vereinigten Staaten, in denen die großen Erforscher der Beteiligungskultur, Gabriel A. Almond und Sidney Verba, bereits 1963 die "partizipatorische Revolution" ausriefen. Dieser Bürgersinn wanderte über den Atlantik, wurde im hierarchisch-rigiden Adenauer-Deutschland mit Stirnrünzeln zur Kenntnis genommen, brachte dann aber in den 70er Jahren eine breite Bewegung hervor, die vielfach ökologische Themen aufgriff und zur Gründung der Grünen-Partei führte. Die Bilanz: "Die Bürgerinitiativbewegung hat eine erstaunliche Erfolgsbilanz an den Tag gelegt, und immer neue Formen unpolitischer Entscheidungsverfahren werden in modernen Industriestaaten erprobt", schreibt Kohut. "Die Palette reicht von 'Runden Tischen' über 'Citizen Councils' und 'Planungszellen' bis hin zur verfassungsmäßigen

Verankerung von Bürgerbegehren und Volksentscheiden. Und oft sind es die Bürger selbst, die sich diese neuen (und alten) Beteiligungsformen erstreiten. Dabei haben sich diese ganz unterschiedlichen Partizipations- und Verhandlungsformen auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene herausgebildet, bevor sich soziologische und politikwissenschaftliche Analysen dieses Themenkomplexes annahmen. Der Bereich des Umweltschutzes bildet diesbezüglich sogar das Hauptexperimentierfeld."

Die Geschichte Deutschlands ist seit den Tagen des Vormärz, deren Kämpfer sich für die Ideale der Französischen Revolution stark machten, sich 1848 aber der Restauration unterwerfen mussten, nicht übermäßig reich an Bottom-Up-Graswurzelkräften - die Top-Down-Methode von Fürsten und Kaisern, nationalsozialistischen und kommunistischen Diktatoren und sogenannten Volksparteien in der neueren Vergangenheit hat mehr Tradition. Insofern klingt Kohuts Befund versöhnlich, und wir dürfen uns selber zur lange überfälligen Emanzipation des deutschen Bürgertums beglückwünschen - dass diese immer wieder neu erstritten und behauptet werden muss, ist selbstverständlich, auch wenn wir das gerne verdrängen.

Neben der aktuellen Diskussion eröffnet der historisch-philosophische Strang neue Einblicke: Kohut spannt den Bogen von der athenischen Polis über Rousseau und Smith bis Präsident Lincoln, verfolgt den roten Faden der Partizipation in den Schriften ihrer großen Vordenker und leitet aus ihnen eine "Schutzgarantie gegen staatliche Hegemonieansprüche" (Smith) und "Menschenrecht" (Rousseau) ab. Abschließend ein Satz des ehemaligen Community Organizers, den sich die nachfolgenden Generationen über ihre Agenda schreiben dürfen: "Die vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten, die dem Bürger als homo civicus zur Verfügung stehen, dienen sozusagen als eine Art 'Trainingslager' für das Gesamtsystem - vom umweltgerechten Handeln im kleinen Rahmen zur globalen Umweltverantwortung." Was wir wohl, ohne Not, auf alle öffentlichen Belange übertragen dürfen.

Kontakt zum Autor:
E.Kohout@lrz.uni-muenchen.de



BÜRGERGESELLSCHAFT- FLOSKEL ODER PROGRAMM

Rolf Kreibich, Christian Trapp (Hg)
Nomos Verlagsgesellschaft 2002
153 Seiten, ISBN 3-7890-8236-8, 17 Euro

Das Buch ist eine reichhaltige Fundstelle für prägnante Aussagen über den politikwissenschaftlichen Hintergrund der Bürgergesellschaft, ihre historische Entwicklung und künftige Bedeutung sowie ihre Verklammerung mit der Partizipationsdebatte und Community Organizing im weitesten Sinne - hier die wichtigsten Passagen in Zitatform:

Prof. Dr. Rolf Kreibich (Geschäftsführender und Wissenschaftliche Direktor des Sekretariats für Zukunftsforschung SFZ in Gelsenkirchen und des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung IZT Berlin): Der Club of Rome hat befunden, dass drastische Lösungen der globalen Herausforderungen nicht mehr von den Regierungen zu erwarten sind und Innovatives in den tradierten Institutionen des Staates faktisch nicht mehr stattfindet. Vielmehr lässt sich nur darauf bauen, "dass Tausende kleiner und kluger Entscheidungen, in denen sich das neue Bewusstsein von Millionen von Menschen widerspiegelt", und somit Chancen eröffnen, "das Überleben der Gesellschaft zu sichern"...In Anbetracht der zunehmenden Schwächung traditoneller politischer Institutionen und der immer mächtiger werdenden globalen Wirtschaftsplayer und der Medien, ist es die wichtigste demokratiepolitische Aufgabe der Zukunft, die bürgergesellschaftlichen Gruppen und ihren Einfluss zu stärken.

Maria Huesmann (Abteilungsleiterin im Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW, Düsseldorf): Unser Leitbild des aktivierenden Staates in einer aktiven Bürgergesellschaft erfordert Solidarität durch gleichzeitige Selbst- und Mitverantwortung, durch mehr Eigeninitiative und die Übernahme von Verantwortung...Statt des "schlanken" Staats, der nur spart und abbaut, öffentliche Ausgaben kürzt und öffentliche Aufgaben privatisiert, muss der aktivierende Staat seine Bürgerinnen und Bürger an der Aufgabenerfüllung beteiligen, ihr Engagement fördern und ihre Initiativen stärken.

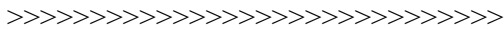
Dr. Lothar Probst (Geschäftsführer des Instituts für kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien an der Universität Bremen): Tiefgreifende soziale und ökonomische Umbrüche, schwindendes Vertrauen in die Problemlösungskapazität politischer Institutionen, nachlassende Bindungsfähigkeiten

von Parteien und gesellschaftlichen Großorganisationen, gewachsene Partizipationsansprüche mündiger Bürger sowie elementare Veränderungen der Sozialstruktur moderner Gesellschaften stellen den eingespielten Betrieb der parlamentarischen Demokratie vor neue Herausforderungen. Auch in Deutschland ist das über viele Jahre erfolgreich praktizierte Modell des interventionistischen Wohlfahrtsstaates, der sich nicht allein durch Normen und demokratische Verfahren, sondern vor allem durch soziale Leistungen auf hohem Niveau gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern legitimiert, angesicht dieser neuen Herausforderungen an seine Grenzen gestoßen. Gesucht wird vor diesem Hintergrund gewissermaßen nach dem Zauberschlüssel, der einen Ausweg aus dem Dilemma des omnipotenten Zuständigkeitsstaats weist und das Beziehungsverhältnis zwischen Staat, Gesellschaft und Individuum neu ordnet...In seinem berühmten Werk "Über die Demokratie in Amerika" schreibt Alexis de Tocqueville: "Der Bürger der Vereinigten Staaten lernt von klein auf, dass er sich im Kampf gegen mancherlei Schwierigkeiten des Lebens auf sich selbst verlassen muss, er hat für die Obrigkeit nur einen misstrauischen und unruhigen Blick und ruft ihre Macht nur zur Hilfe, wenn er es gar nicht vermeiden kann."..."Demokratie", so John Dewey, "beginnt zu Hause, und zu Hause, das ist die nachbarschaftliche Gemeinde"...Alle großen politischen Strömungen in der Bundesrepublik können auf Traditionsbestände der Bürgergesellschaft zurückgreifen: Der politische Liberalismus hat die Durchsetzung und Verteidigung der Bürgerrechte ins Zentrum seiner Politik gestellt. Die Solidaritätspotentiale der genossenschaftlichen Selbsthilfebewegung standen an der Wiege der Sozialdemokratie. Das Subsidiaritätsprinzip ist in Deutschland eng mit der katholischen Soziallehre verflochten und wirkt bis heute im christlich-demokratischen Spektrum fort. Die grüne und ökologische Bewegung hatte ihren Ausgangspunkt in der Entstehung vielfältiger Bürgerinitiativen, in denen es auch darum ging, Selbsthilfe und soziales Engagement mit Sinn- und Identitätsstiftung zu verbinden. 1989 schließlich haben die ostdeutsche Bürgerbewegungen in einem Akt der demokratischen Selbstbefreiung der Idee einer bürgerorientierten Demokratie neue Impulse gegeben.

Jens Martens (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied von Weltwirtschaft Ökologie & Entwicklung eV, Bonn): Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sind eien grundlegende Form der Repräsentanz der Bevölkerung in der Welt von heute...Ihre Stärke liegt in ihrer Nähe zu unterprivile-

gierten Bevölkerungsgruppen sowie in der Mobilisierung von Selbsthilfwillen und Eigeninitiative...Der Staat ist nicht mehr das alleinige Zentrum von Politik und Gesellschaft, netzwerkartige Organisations- und Entscheidungsstrukturen, in denen private und öffentliche Akteure zusammenwirken, sollen zur Politikgestaltung beitragen.

Renate Alt-Rosendahl (Vorsitzende des Vereins Wohnen mit Kindern eV, Moers): Es ist ein inneres Gesetz, dass persönliche Betroffenheit sowohl Berge versetzen als auch Menschen ins Tal der Tränen stürzen kann. Die Welt ist voll von Menschen, die ihre oft schmerzliche Betroffenheit umgewandelt und Großes geleistet haben...Das Leben ist immer Beides: Auseinandersetzung und Versöhnung, problembeladen und sorglos, leichtlebig und todtraurig. Das Symbol dafür heißt Yin und Yang...Die Diktatur ist wie ein stolzes Schlachtschiff. Es glänzt und glitzert in der Sonne, doch wenn es einen Volltreffer abkriegt, sinkt es mit Mann und Maus. Die Demokratie ist wie ein Floss, es ist oft unbequem und man holt sich ständig nasse Füße. Aber es sinkt nicht.

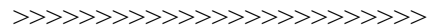


KONTUREN DER ZIVILGESELLSCHAFT

Zur Profilierung eines Begriffs
Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft, Stuttgart
168 Seiten, ISSN 0933-9361, 13,50 Euro, Jg 16,
Heft 2, Juni 2003

Die vom renommierten Politikforscher Dr. Ansgar Klein herausgegebene Zeitschrift behandelt in ihrem Schwerpunkt die Zivilgesellschaft unter unterschiedlichen Aspekten. Besonders gelungen ist die historische Perspektive, die zeigt, dass der Begriff seit der griechischen Polis bis heute die Politikgeschichte durchzieht und immer auch ein Traum von einer besseren Gesellschaft gewesen ist. Ernüchternd zu erfahren, dass die karitativen Organisationen in Deutschland (wie übrigens auch in Amerika) finanziell völlig abhängig vom Staat sind und ohne seine erheblichen Zuwendungen kollabierten. Weitgehend unbekannt, dass die Weimarer Republik ein blühendes Assoziationswesen besaß und dieses von den Nazis geschickt unterwandert wurde, dass heutige zivilgesellschaftliche Gruppierungen auch unzivile Tendenzen aufweisen und rechtsextreme Kameradschaften Hass, Intoleranz und Rassismus verbreiten.

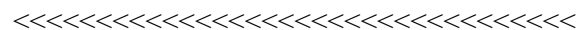
Hoffnungsvoll: Auf globaler Ebene wächst ein Netz transnationaler zivilgesellschaftlicher Aktionsgruppen heran, um den Auswüchsen der Globalisierung Paroli zu bieten.



ERMUTIGUNG ZUR ZIVILCOURAGE

Barbara Menke, Manfred Jastrzemski, Klaus Waldmann, Peter Wirtz (Hg.)
Wochenschau Verlag 2003, ISBN 3-87920-336-9,
263 Seiten, 19,80 Euro

Das Buch stellt innovative Arbeitsansätze vor, die zu Aktivitäten im Engagement für eine tolerante, gerechte und partizipative demokratische Gesellschaft anregen (Auszug aus dem Klappentext), darunter: Trainingsseminare für humane Lebensführungs-Kompetenzen, Theater-Workshops zur Gewaltprävention, Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Feind der Demokratie ist der Rechtsextremismus, für den besonders Jugendliche anfällig sind und der sich mit diesen Methoden bekämpfen lässt.



DIE DEMOKRATIE VERRÄT IHRE KINDER

Thilo Bode

DVA 2003, ISBN 3-421-05679-X, 253 Seiten,
19,90 Euro

Ex-Greenpeace-Chef Thilo Bode fordert in seinem Buch eine "revolutionäre Erneuerung unserer Demokratie", schreibt der Verlag in seinem Pressetext. Er schlage Alarm, weil die politisch Verantwortlichen nicht länger in der Lage seien, im Interesse des Gemeinwohls zu handeln. Nur eine unabhängige Bürgerbewegung könne den Stillstand lösen, weil das System von innen heraus nicht reformierbar sei. Zu einer solchen zählt Bode die Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die sich als Reaktion auf das Versagen nationaler und internationaler Politik herausgebildet hätten. Erstaunlich: Heute gibt es 25 000 internationale NGOs, von denen 1400 bei den Vereinten Nationen akkreditiert sind, Hunderttausende nationale Gruppierungen. "Praktisch alle bedeutenden internationalen sozial- und umweltpolitischen Abkommen wären ohne die langjährige Lobbyarbeit und den Druck der NGOs nicht zustande gekommen", schreibt der Autor. Die NGOs als David müssten List, Kreativität, Phantasie und Mut einsetzen, um den ungleichen Kampf gegen die Goliaths zu bestehen. Politische Kampagnen von NGOs seien wie politisches Judo. Die Stärke des Gegners werde dabei ausgenutzt, um ihn zu besiegen, und die größten Kampagnenerfolge beruhten meist auf Fehlern der Gegner, erinnert sich der ehemalige Greenpeace-Aktivist und verweist auf den Shell-Konzern, der von seiner Absicht Abstand nehmen musste, die Ölplattform Brent Spar in der Nordsee zu versenken. Bode unterstreicht, dass Kampagnen über die Medien und die Macht der Bilder wirkten. Selbst autoritäre Länder könnten sich vor der Macht gut vernetzter internationaler NGOs nicht schützen und würden, wie China, von Umweltschutzgruppen allmählich infiltriert. "Die Bürger holen nach, was internationale Konzerne und Institutionen schon lange tun, sie organisieren sich international", stellt Bode befriedigt fest. Im Kapitel "Die Deformation der Demokratie" legt ein Zehn-Punkte-Programm vor, wie eine grundlegende Reform "die Demokratie von der Herrschaft der Partikularinteressen entschlacken und vom Parteienfilz" befeien könne, darunter:

- * Entmachtung der Parteien, die nur noch Spenden von Privatpersonen annehmen dürften.
- * Nicht-Parteimitglieder müssten über Parteilisten kandidieren dürfen.
- * Begrenzung der Amtszeit der Mandatsträger.
- * Einführung von Elementen der direkten Demokratie.

BOSS - RICHARD J. DALEY OF CHICAGO

Mike Royko

Plume Penguin Group NYC, ISBN 0-452-26167-8
216 Seiten, 13,12 Euro (Amazon)

Breit gefächerte Bürgermacht gegen absolute Parteienmacht: Chicago ist auch deshalb Wiege und Mekka des Community Organizing, weil seine Politik jahrzehntelang in Händen einer ebenso raffinierten wie hachthungrigen politischen Maschine lag, deren Schaltzentrale City Hall war. Richard J. Daley, Bürgermeister der Stadt am Michigansee von 1955 bis 1976, war eine Art amerikanischer Machiavelli, der wie kein anderer diese Apparatur meisterhaft beherrschte (und von vielen Chicagoern wie ein Vater verehrt wurde). Der "Boss" ist eine Fibel institutioneller Macht - das Gegenstück, eine Fibel der Bürger-Macht, hat jetzt IAF-Boss Edward T. Chambers verfasst.

CHAMBERS' BOOK REVIEW:

ROOTS FOR RADICALS - ORGANIZING FOR POWER, ACTION, JUSTICE

Edward T. Chambers

Continuum International Publishing NY

ISBN 0-8264-1499-0, 152 Seiten

18,95 US \$ (bestellbar bei Seminary CO-OP Bookstore, Chicago, bei Amazon angekündigt für 17,75 Euro, Anfang August noch nicht erhältlich)

Die Trilogie ist perfekt: Nach "Rules for Radicals" und "Reveille for Radicals" hat jetzt Saul Alinskys Nachfolger, Edward T. Chambers¹, die Serie mit "Roots for Radicals" vervollkommen und im Alter von 73 Jahren und fast einem halben Jahrhundert als Organizer sein Vermächtnis vorgelegt. In einem Vorwort nennt ihn Chicagos Volkschriftsteller Studs Terkel einen "weltlichen Priester", und in der Tat kreisen Chambers Gedanken immer wieder um das Christentum, Bibel und Kirche, und die Hälfte der zu Wort kommenden oder erwähnten Akteure sind Kirchenmänner.

Die Industrial Areas Foundation (IAF) als politischer Arm der US-Kirche, die sich nicht mit der Vertröstung auf das Jenseits begnügt, sondern im Diesseits für irdische Gerechtigkeit sorgt und den Unterprivilegierten die Werkzeuge und die Methode dazu in die Hand gibt ("Der Kuchen im Himmel ernährt nicht die Hungrigen auf der Erde") - das ist eine zentrale Aussage des Buches, die in ihrer Radikalität und Konsequenz Respekt abnötigt, andererseits aber die vom Autor immer wieder beteuerte ideologische und finanzielle Unabhängigkeit relativiert.

Der Erfolg der IAF, die Chambers gerne als "Mercedes Benz" des Organizing angepreist, spricht aber für sich. Die Flagge des IAF-Imperiums würden mehr Sterne zieren als die "Stars and Stripes" der Vereinigten Staaten - weit über fünfzig Organisationen in allen Teilen US-Amerikas werden im Anhang mit Adressen aufgelistet, dazu transatlantische Standbeine in England und Deutschland.

Für alle, die mit der IAF-Methodik nicht vertraut sind, zeichnet Chambers die einzelnen Schritte auf, die nicht auf rasche Aktion und Konfrontation mit dem politischen Apparat zielen, so wie es in alter Saul-Alinsky-Tradition selbst von vielen amerikanischen Community Organizations bis heute noch gepflegt wird. Chambers hat das Prin-

zip umgedreht und als wichtigste Grundlage das "Relational Meeting" erfunden, Einzelgespräche von Organizern und Leadern mit Individuen - die öffentlichkeitswirksame "Action" folgt erst, nachdem das Haus auf einem soliden finanziellen Fundament gebaut ist, die Organisation gegründet ist und nach mehreren Jahren Vorbereitung die Muskeln angespannt werden.

Die halbstündigen Interviews, von denen ein erfahrener Organizer bis zu 30 Stück pro Woche absolviert, ist das geschickte Fischen nach Talenten und potenziellen Führern. In ihrer Intensität, Tiefe und Intimität erinnern die "One-on-Ones" an Therapiesitzungen, bei denen der Organizer sein Gegenüber auch herausfordert und sich dasselbe gefallen lassen muss, gerade von den gesuchten kraftvollen Persönlichkeiten. Zu viel Freundlichkeit, wie Chambers nicht müde wird zu unterstreichen, vernebelt nur die Konturen. Wer den Mann persönlich kennenlernen durfte, hat mit dem IAF-Berufsethos schnell Bekanntschaft gemacht und ist entweder durch die provokative Art innerlich gewachsen oder hat fluchend das Feld geräumt.

Empowerment durch direkte, wenig zimperliche Ansprache und bildliche Beispiele, das ist die Basis des Organizing-Geschäfts. Der IAF-Boss beschreibt im Buch einen Pfarrer aus Woodlawn, der bei einem Treffen mit Chicagos Bürgermeister Richard Daley sich von dessen taktisch eingesetzten Redeschwall überrollen ließ, ohne zu Wort zu kommen. "Duschen Sie jeden Morgen?", fragte ihn Chambers danach. Natürlich, war die unsichere Antwort, auf die der Organizer dann sagte: "Dann stellen Sie sich doch jeden Morgen einen nackten Daley vor, wie er sich einseift, abtrocknet, dann in die Hose steigt." Chambers Botschaft: Der Bürgermeister sei ein ganz normaler Mensch, und es bestehe kein Grund, vor ihm Angst zu haben. Das wirkte, beim Folgetreffen zwei Wochen später unterbrach der Geistliche den Bürgermeister sofort und trug sein Anliegen resolut vor, während sein Gegenüber vor Zorn rot anlief und versprach, sich um den Fall zu kümmern.

Organizer müssen, so Chambers, Pragmatiker und

¹ Die Industrial Areas Foundation (IAF) wurde von Saul Alinsky und VertreterInnen von Gewerkschaften und Kirchen gegründet; sie wird seit dem Tod von Alinsky von Ed Chambers geleitet.

gute Menschenkenner sein, soziale Kompetenz sowie verlässliche Instinkte mitbringen, als Motor eine große Portion Wut im Bauch haben. Er vergleicht die Profis mit Künstlern und Dirigenten, Akademiker in diesem Gewerbe sind ihm ein Greuel ebenso wie Ideologen, Idealisten oder Liberale. Seine Lebensphilosophie ist wohltuend simpel. Die Welt besteht aus einem Ist- und Soll-Zustand, Sein und Werden, Yin und Yang. Zwischen diesen Polen besteht wie bei einer Batterie Spannung. Der Organizer als Sozialingenieur/Sozialdirigent greift in diesen Zustand ein, reibt die verdeckten Konflikte wund, erschüttert den Status quo und erreicht in Form eines neuen Machtausgleichs wieder ein stabiles Gleichgewicht - bis mit dem nächsten Kampagne der Kreislauf wieder von vorne beginnt.

In der Konfrontation mit den Mächtigen probieren die Bürgerorganisationen ihre Muskeln aus. Diese Aktion muss wie ein Theaterstück nach allen Regeln der Dramaturgie kunstvoll inszeniert werden, sie muss polarisieren und personalisieren, auf der Bühne einen heißen Stuhl bereitstellen, auf dem der Gast durch die zugespitzten Fragen der Veranstalter tüchtig ins Schwitzen geraten muss, bis er zu Zugeständnissen bereit ist.

Die Inszenierung eines öffentlichen Dramas, das war wohl unter Alinsky nicht viel anders. Die Aktion gilt weiterhin als der Sauerstoff der Organisation, sonst aber setzt sich sein Nachfolger in der Beschreibung seines Lebenswerkes von seinem berühmten Vorgänger klar ab. Während Alinskys Ansatz sich auf den Dreierschritt "Zielen - Mobilisieren - Zuschlagen" reduzieren lasse, habe er, Chambers, dazu eine Methodik entwickelt, deren Herzstück des "Beziehungs-Treffen" sei. Die nachbarschaftliche Community als Revier des Organizing sei in der modernen Welt viel zu eng geworden, weshalb die IAF um 1980 den Begriff "broad based" eingeführt und damit den geografischen Aktionsradius entscheidend vergrößert habe, was der Vielfalt des Kollektivs zugute gekommen sei.

Weiterhin habe er die Alinsky fremde Evaluation eingeführt, in der eine Aktion ausgewertet und einer Manöverkritik unterzogen wird - nur so könnten die allfälligen Fehler von Organizern und Leadern korrigiert werden, bleibe das Erfahrene in den Köpfen haften und öffneten sich Perspektiven für die weitere Arbeit. Chambers ist stolz darauf, dass er das IAF-Training eingeführt hat. Alinsky habe über seine Arbeit nur sprechen können, aber Menschen darin zu unterrichten, das sei ihm nicht in den Sinn gekommen. Last not least weist der

Top-Organizer darauf hin, dass der Job in Alinskys Zeiten meistens von schwer bechernden Männern versehen worden sei, er dagegen habe die Türen erstmals für Frauen geöffnet.

Als sein Meisterstück und Modell für Organizing im 21. Jahrhundert gibt Chambers die 1997 ins Leben gerufene "United Power for Action and Justice" aus, eine Bürgerorganisation im Großraum Chicago, die aus 330 Mitgliedsorganisationen besteht (darunter muslimischen) und sich u.a. Krankheitsschutz und bezahlbare Wohnungen für Arbeiterfamilien auf die Fahne geschrieben hat. An diesem Beispiel beschreibt Chambers ausführlich die notwendigen Schritte für die Gründung einer IAF-Organisation, wobei der Finanzierungsteil einem Krimi ähnelt. In zwei Jahren wurden 13 000 (!) "Beziehungs-Treffen" veranstaltet, die zum Kickoff dann immerhin zehntausend Menschen auf die Beine brachten. Broad Based contra Community: Mit diesem "Großraum-Mercedes" hebt sich Chambers deutlich von seinem Mentor ab, der 1939 mit dem Back-of-the-Yards-Council die typische und für viele Jahrzehnte maßgebliche Nachbarschaftsorganisation schuf - das Ford-T-Modell oder den VW. Ob Chambers neue Luxusklasse den Weg in den Organizing-Olymp schafft, muss abgewartet werden. Aus Organizer-Kreisen in Chicago ist zu hören, dass mit dem spektakulären Massenaufmarsch im Herbst 1997 mehr Hoffnungen ausgelöst wurden, als bisher eingelöst werden konnten - insgesamt sei es ziemlich still um die Organisation.

Bedrückend, ja sogar gefährlich klingt Chambers Nabelschau, wenn er den inneren Zustand der Weltmacht mit seinem wachen analytischen Verstand seziert und in seiner Kritik an Michael Moore erinnert. Wählen - wenn er überhaupt zur Urne gehe - könne er nur mit zugehaltener Nase, die Parteien hätten völlig abgewirtschaftet, die Politiker seien Marionetten der Konzerne. Ein immer weniger kontrollierter Kapitalismus und die Zangen der Globalisierung griffen immer brutaler zu, machten das Leben immer teurer und unerschwinglicher, sodass selbst die Mittelklasse immer schwerer über die Runde komme und allmählich erodiere. Chambers outet sich als leidenschaftlicher Gegner der amerikanischen Politik nach dem elften September. Während Washington Afghanistan bombardierte, trafen sich 4000 Christen und Muslime und Chicago und kamen einander mit One-on-Ones näher.

Hinter der schroffen Kruste verbirgt sich ein feinfühligere Mensch, wie Chambers in einem Kapitel über seinen persönlichen Werdegang offenbart.

Sein Kampf mit der Macht und der Kirche, die sich wegen seiner Neugier und Umtriebigkeit weigerte, den jungen Priesteranwärter in ihre Reihen aufzunehmen - also wurde der grenzenlos Enttäuschte ein "weltlicher Priester", der bis ins höhere Alter dem Kirchenestablishment zeigt, wo's langgeht. Seine idealistisch-vergeblichen Versuche in New York, den Underdogs Brücken zu bauen. Schließlich das Zusammentreffen mit Saul Alinsky, die prägenden Jahre mit ihm zusammen in der Bürgerrechtsbewegung und FIGHT's glamouröser Kampf gegen Kodak, in dem der ehrgeizige Mann sich für höhere Weihen qualifizierte, bisweilen lebensgefährlichen Situationen durch "Antis" ausgesetzt war oder ins Visier der Staatssicherheit geriet.

Sein wissenschafts-soziologischer Ansatz sowie Ausblick in die künftige Arbeit fallen ein wenig schal aus. Er stimmt ein in den Heils-Chor über die Zivilgesellschaft, den mittlerweile schon die Spatzen von den Dächern pfeifen, ohne jedoch grundlegend neue Erkenntnisse vorlegen zu können. Als Zukunftsvision teilt er das von Nichtregierungsorganisationen entwickelte Konzept der globalen Zivilgesellschaft und regt er an, dass sich die IAF noch "broader based" aufstelle, über die Grenzen Amerikas blicke und sich in Europa und Lateinamerikas verwurzele.

"Roots for Radicals" ist ein leicht verstehbares und interessant, teilweise spannend zu lesendes Werk über Community Organizing im IAF-Stil nach Alinsky, präsentiert in einer klaren Sprache und einer eindeutigen Botschaft. Für Insider ist vieles bekannt, Outsidern aber kann man mithilfe des Buches das Wesen von CO schneller und prägnant begreifbar machen. Das bedeutet eine

Letter to the Autor Munich, August 2003

Dear Ed Chambers,

it's my pleasure to introduce your recently published book to the German foco Community. Many of its members have participated in trainings conducted by you and have come home with long lasting impressions as well as very useful knowledge and strong motivations. I'm sure that your work will be received very eagerly and that we will have a lively discussion. Hopefully it will be picked up by the German media and offer a serious alternative to partisan politics which has gotten stuck in a deadend street with nobody detecting an outlet. In your book you make a pledge for international efforts to promote broad based organizing and its respective skills and tools throughout the world in order to forge an effective global civil society to counteract the disrupting forces of globalization. There are plenty of people here in Germany and elsewhere in Europe who pursue similar strategies - so why don't we enter a dialogue about suitable joint efforts?

Best wishes from Germany

Wolfgang C. Goede

merkliche Bereicherung der politischen Kultur, besonders unserer deutschen, die wegen großer Restbestände des alten zentralistischen Denkens mit Bürgeraktivierung a la CO oft auf Kriegsfuß steht. Zu hoffen ist, dass das Buch als wichtiger Richtungsweiser in der Auseinandersetzung über Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement schnell übersetzt wird.

Natürlich kann das Buch nicht alle Wünsche erfüllen. So würde es bereichert werden durch ein Kapitel, in dem der Autor sich mit anderen gängigen Methoden des Community Organizing in den USA auseinandersetzt und davon abgrenzt - die machtvolle Konkurrenz und der oft konfliktive inneramerikanische Diskurs mit ihr fällt völlig unter den Tisch. Hier toben mit aller Vehemenz und Professionalität ausgetragene Machtkämpfe, die die Bewegung insgesamt schwächen - zur Freude der attackierten Politiker und Konzerne. Die Ehe mit der Kirche, die Chambers eingegangen ist, entspricht amerikanischer Tradition und ist gleichwohl ein genialer Schachzug, der die Türen zu finanziellen und humanen Ressourcen sperrangelweit öffnet und in kirchlichen Kreisen - hoffentlich - erhebliche Reformkräfte wachruft, insbesondere auch deshalb, weil die Kirche wie Politik und Wirtschaft Mitverursacher der von Chambers beklagten Misere ist (wie er als Realist und Opfer selber weiß). Ein direkter Import der IAF-Methode in andere Länder könnte dort, besonders nach dem Irak-Krieg, auf erhebliche Widerstände stoßen. Chambers plädiert in seinem Buch immer wieder für Pluralismus - durch Aufnahme anderer nationaler Elemente könnte die Methode zum global einsetzbaren Instrumentenkoffer der Bürgerpolitik werden.

STECKBRIEF DES COMMUNITY ORGANIZING

von Michael Rothschuh

Was ist Community Organizing?	<p>Es gibt keine einheitliche Definition.</p> <p>Community Organizations</p> <ul style="list-style-type: none"> - streben konkrete Veränderungen für die BewohnerInnen an - bilden Organisationen - stärken die sozialen Beziehungen - bauen Macht für die Organisationen auf - entwickeln Leadership - führen Kampagnen durch - nutzen verschiedenartigste Taktiken
Themen	<p>Die Themen ergeben sich zum teil aus den jeweiligen örtlichen Zusammenhang, aber zugleich gibt es übergreifende Themen, die auch auf Staaten- und Bundesebene in Angriff genommen werden. Es geht um verschiedene Aspekte der Lebensbedingungen und Lebenschancen, insb.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsmöglichkeiten (jobs) • Einkommen, von dem man leben kann (living wage) • Stadtentwicklung, die die Bewohner nicht verdrängt (gegen Gentrifikation) • Mieterrechte und Schaffung von akzeptablem Wohnraum • Möglichkeit des Hausbesitz auch für ärmere Schichten • Verbesserung der Schulsituation • Schutz vor „räuberischen Kredit- und Zahlungsbedingungen (predatory lending) • Gegen Privatisierung und Steuersenkung (als Geschenk an die Reichen) • Sicherheit und Schutz vor Kriminalität auch in benachteiligten Stadtteilen • Öffentlicher Nahverkehr • Sichere Schulwege • Versorgung mit Strom, Wasser, Müllabfuhr • Gesunde Umwelt • Durchsetzung von Krankenversicherungen • Umweltschutz
Wirkungsfelder	<ol style="list-style-type: none"> 1. Entwicklung von Quartieren und Nachbarschaften 2. Sozialarbeit 3. Politische Arbeit
Community	<p>Ausgangspunkt ist die örtliche Community als Nachbarschaft, Stadtteil oder Quartier. CO umfasst aber oft auch stadt- und regionweite Zusammenschlüsse.</p> <p>Zum Begriff Community gehört neben dem räumlichen Zusammenhang die soziale Interaktion sowie das Gefühl von Identität. Community ist vorgegeben und zugleich entsteht sie im Prozess der Interaktion (Community „an sich“—Community „für sich“).</p> <p>deutsch: Gemeinschaft, Gemeinwesen, Quartier, Stadtteil, Nachbarschaft</p> <p>Die Ambivalenz des deutschen Wortes „Gemeinschaft“ (Integration <u>und</u> mögliche Ausschließung von Gruppen der Bevölkerung) ist auch in der „Community“ enthalten.</p> <p>Bezugsfeld: meistens „low- and moderate income communities“ (~ benachteiligte Stadtteile)</p>
Organizing als Tätigkeit	<p>In der Regel gehört (bei unterschiedlicher Schwerpunktsetzung) dazu:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Machtanalyse • Aufbau von Beziehungen • Entwicklung einer Leadership • Entwicklung einer Strategie • Schritte des Organizing sind in einzelnen Kampagnen insb: door-knocking, Identifizierung von Issues, Personalisieren, Leader identifizieren, Entwicklung der Leadership, Öffentliche Treffen der accountability, Verhandlungen, Feiern und Evaluieren
Organizing als Beruf	<p>Organizer werden vor allem von Zusammenschlüssen von CO-Gruppen und von Netzwerken eingestellt.</p> <p>In der Regel wird auf Erfahrung mehr Wert als auf akademische Ausbildung gelegt; es gibt aber auch einzelne Studiengänge und-schwerpunkte zum CO.</p> <p>Arbeitsbedingungen und Gehalt hängen von den Organisationen und der Erfahrung ab.</p> <p>Es gibt eine Berufsorganisation NOA (National Organizer Alliance)</p> <p>Zu den Aufgaben gehören neben dem eigentlichen Organizing (s.o.) auch Geldbeschaffung, innere Organisation, Öffentlichkeitsarbeit</p>
Wo gibt es CO?	<p>Überwiegend in den USA mit bestimmten Schwerpunkten in Metropolen wie New York, Chicago, Boston</p>

Michael Rothschuh: Steckbrief des Community Organizing

Organisationsformen	Zum Community Organizing gehören kleine Gruppen von BürgerInnen, die sich selbst organisieren, stadtweite und regionale Zusammenschlüsse zwischen Gruppen und Organisationen sowie staaten- und bundesweit operierende Netzwerke.
a) selbstorganisierte Bürgerorganisationen	Die ungezählten Gruppen sind organisatorisch, thematisch und methodisch sehr divergierend. Ein hervorragendes Handbuch für solche Gruppen ist das kanadische „The Citizen’s Handbook“ von Charles Dobson, 2002, www.vcn.bc.ca/cizitens-handbook/ , auszugsweise frei übersetzt in www.fo-co.info\CO_10_Citizens.htm
b) individuelle Mitgliedschaft	Personen und Familien in benachteiligten Stadtteilen werden als Mitglieder geworben und zahlen Mitgliedsbeiträge. Dafür werden sie in der Durchsetzung ihrer Interessen unterstützt und profitieren von Erfolgen, die zum Teil auch die Mitglieder gegenüber anderen Bewohnern bevorzugen. A-CORN ist die größte Organisation mit persönlicher Mitgliedschaft in den USA mit 120.000 Mitgliedern in 45 Städten quer über die USA. , www.acorn.org , Kurzdarstellung in www.fo-co.info\CO_7_ACORN.htm
c) institutionelle Mitgliedschaft	Organisationen sind Mitglieder, wie Kirchengemeinden unterschiedlicher Glaubensrichtungen, jüdische und (selten) islamische Gemeinschaften, örtliche Gewerkschaften und Bürgergruppen. Die Organisationen sind zum Teil mehrstufig gegliedert, durch städtische, regionale oder landesweite Zusammenschlüsse. Dominierend sind Glaubensgemeinschaften, so dass broad-based-organizing meistens auch faith-based-organizing ist. Mehr in www.fo-co.info\CO_5_FBCO.htm
d) Netzwerke	Vier Netzwerke sind insbesondere durch Trainings von etwa 1600 Leadern pro Jahr auf nationaler Ebene von besonderer Bedeutung. <ul style="list-style-type: none"> • Industrial Areas Foundation (IAF, von Alinsky mit gegründet), www.iafnw.com , www.tresser.com/IAF.htm • Pacific Institute for Community Organization (PICO) www.piconetwork.org • Gamaliel Foundation www.gamaliel.org • Direct Action and Research Training Center (DART) , www.thedartcenter.org sowie die jüdische Organisation Gather The People http://www.gatherthepeople.org/
Ausbildung	Trainingsinstitute sind beispielsweise das National Training and Information Center (NTIC) www.ntic-us.org , die Midwest Academy www.midwestacademy.com (vgl. dazu auch www.rothschuh.de\CO_9_Midwest.htm), Direct Action and Research Training Center (DART) www.thedartcenter.org An den universitären Schulen für Sozialarbeit gehört Community Organizing regelmäßig zum Lehrplan, daneben gibt es einzelne Studienschwerpunkte in Studiengängen der Theologie, Kriminologie, Politikwissenschaft und Stadtplanung.
Finanzierung	weit verbreitet: Stiftungen, Sponsoren, organisationsabhängig: Kirchen, Catholic Campaign oder individuelle Mitgliedsbeiträge umstritten: Staatliche Gelder
Politische Orientierung	Die CO Gruppen verstehen sich in der Regel als parteiunabhängig. ACORN hat eine Nähe zur New Party, bei religiös orientierten Gruppen zeigen Untersuchungen, dass vor allem Gemeinden teilnehmen, die sich der „sozialen Gerechtigkeit“ verpflichtet fühlen.
Erfolge des CO	Wechselverhältnis von materiellen Erfolgen für die Lebensbedingungen in den Communities (Gesetze durchgesetzt, Unternehmer zum Nachgeben gezwungen, Planung beeinflusst, Gentrifikation verhindert, Jobs gesichert...) und Erringung von „Macht“ für die Bürgerorganisation.
Wie gewinnt CO Erfolge?	CO gelingt es, scheinbar „private“ Probleme zu öffentlichen Themen zu machen (z.B. „Räuberische Kreditbedingungen“, Mietschulden, Existenzsorgen, Verlust des Arbeitsplatzes) CO baut die soziale Community auf, stärkt Leadership und baut damit eine dauerhafte Macht auf, die die Offiziellen dazu zwingt, vor der Öffentlichkeit Verantwortung zu übernehmen (accountability). Die starke Community sichert Beharrlichkeit und Nachhaltigkeit von Veränderungen.
CO in Deutschland	Forum Community Organizing e.V., <i>foco</i> , www.fo-co.info Aufbruch- Broad Based Community Organizing in Deutschland e.V., www.mitarbeit.de/veranstaltungen/2003/ver_einfuehrungskurs_community_organizing.html Umbruch-Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung, www.umbruch-bildungswerk.de
Informationen zu CO	comm-org.utoledo.edu : das umfassende und aktuelle Portal zum Community Organizing von Randy Stoecker, Toledo/ USA Marion Mohrlök, Michaela und Rainer Neubauer, Walter Schönfelder, Let’s Organize! Gemeinwesenarbeit und Community Organizing im Vergleich, München 1993 www.forum-community-organizing.de oder www.fo-co.info

ÜBER DAS FORUM COMMUNITY ORGANIZING :

ZIELE UND ARBEITSWEISE

Ziel von *foco e.V.* ist es, Prinzipien und Methoden des Community Organizing (CO) in Deutschland zu verwurzeln und weiter zu entwickeln. Dies geschieht durch:

- die Förderung von Organisationen und ihrer Vernetzung
- Trainings und Ausbildung
- Öffentlichkeitsarbeit
- die Verbindung von Forschung und Lehre, insbesondere in Gemeinwesenarbeit und Sozialer Arbeit
- die Kooperation mit gesellschaftlichen Organisationen

Community Organizing ist professionelle Aktivierungs- und Organisationsarbeit.

Es geht um praktikable Wege zu dem Ziel, dass insbesondere gesellschaftlich benachteiligte Bürgerinnen und Bürger sich gemeinschaftlich für die Verbesserung ihrer Lebensumstände einsetzen, über den Aufbau von eigenen demokratischen Organisationen (Gegen-) Macht erlangen, Ohnmacht überwinden und auf benachteiligende Strukturen einwirken können.

TAGUNGEN

In der Regel zweimal im Jahr trifft sich *foco e.V.* zu einer Tagung und Mitgliederversammlung. Dabei sind wir teilweise Gast bei Bürgergruppen oder Einrichtungen, die mit Community Organizing zu tun haben oder neugierig auf *foco e.V.* sind. Eine Reihe von Tagungen veranstalten wir auch gemeinsam mit Hochschulen.

Die nächste Tagung findet vom 7.-9.November 2003 voraussichtlich in Leipzig statt.

MITGLIEDSCHAFT

foco e.V. lebt von der Aktivität der Mitglieder.

Was haben Sie davon, Mitglied zu werden?

- Sie geben Input und treten ein in einen regen Austausch und gegenseitige Beratung
- Sie können sich einsetzen dafür, dass sich Menschen organisieren
- Sie können Ihre Ideen einbringen.
- Sie können Bürgergruppen, mit denen sie arbeiten, in Kontakt zu *foco e.V.* bringen.
- Sie erhalten den Rundbrief, können mit eigenen Artikeln beitragen und ihn gestalten.

Wie werden Sie Mitglied?

Sie schicken folgende Beitritterklärung an *foco e.V.* , bei Einzugsermächtigung bitte per Post an Lothar Stock, Hanauer Strasse 4, 63075 Offenbach:

Ich beantrage die Mitgliedschaft in *foco e.V.*

Name: _____

Anschrift: _____

Beruf/Arbeitsfeld: _____

Tel./Fax/mail: _____

a) Ich überweise den Mitgliedsbeitrag für Einzelpersonen (26€)

b) Ich erteile eine Einzugsermächtigung für mein Konto, Kto.-Nr. und BLZ (dann nur 24 € bei Einzelpersonen)

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

VORSTAND

Hille Richers, Michael Rothsuh, Lothar Stock, Kontakt: info@fo-co.info

TRAININGS KONTAKT: Birgitta Kammann bika01@yahoo.de